

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Mr. 31.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 M. pro Quartal zu beziehen. — Unterabrechnung nur gegen Voraburzahlung. — Geldsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Abonnementpreis für die viersept. Zeitzeile 30 Pf. Stellengefälle und Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Bonnwall 2. Telefonat B. 1546. — Redaktionsstuhl ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

Cöln, den 1. August 1913.

## Der Kampf um die Volksversicherung.

Der Kampf um die Volksversicherung ist auf dem ganzen Lande heftig entbrannt. Private Versicherungsgesellschaften, die soziald. „Volksfürsorge“, die Leokasse der katholischen Kirche, die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten und die nationale „Deutsche Volksversicherung A.-G.“ wetteifern in der Anpreisung von Versicherungsschlüssen. Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß die soziald. „Volksfürsorge“ und die nationale „Deutsche Volksversicherung“ im Hintergrunde des Kampfes stehen, weil beide Versicherungen getragen werden von der Kunst und der Unterstützung der größten beruflichen Organisationen des deutschen Volkes. Die sozd. „Volksfürsorge“ weiß recht gut, daß ihr gefährlichster Konkurrent die Deutsche Volksversicherung ist. Und um diesen Gegner niederzuringen, benutzt sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel mit seltener Struppellosigkeit.

Eine Hauptmasse gegen die Deutsche Volksversicherung A.-G. glaubt die sozd. „Volksfürsorge“ gefunden zu haben in der Ablehnung deren gemeinsamen Wirksamkeit. Die ganze sozialdemokratische Presse wird benutzt, um die Gemeinnützigkeit der „Deutschen Volksversicherung A.-G.“ wegzustreiten. Es wäre wirklich des Guten zu viel getan, auf alle Einzelheiten des beweislosen roten Geschwefels zu antworten. Nur einige Tatsachen seien gegenüber dem roten Geschreibsel angeführt:

Der Organisationsfonds von 1 Million Mark, der der DVA G. (Deutsche Volksversicherung A.-G.) von den privaten Versicherungsgesellschaften zur Verfügung gestellt wurde, wird nicht verzinst. Aus dem Zinsgewinn werden die ersten Unterkosten, die sonst aus den Beiträgen bestritten werden müssen, getragen. Das eingezahlte Grundkapital der DVA G. wird den Aktionären nach den Sägungen dauernd höchstens 10 Prozent Rümpfende bringen. Da das Kapital eine höhere Verzinsung bringt, kommt der Überschuz den Versicherten zugute. Von dem Jahresgewinn der DVA G. sind mindestens 10 Prozent den Versicherten zu überweisen. 10 Prozent des Gewinns sollen als außerordentliche Rücklage für Kriegsfälle dienen. Erst aus dem dann noch verbleibenden Rest erfolgt die Dividendenverteilung und die Rückzahlung des Organisationsfonds. Eine Gewinnbeteiligung des Vorstandes und des Aufsichtsrates findet nicht statt. Die gegenteiligen Behauptungen der roten Presse, wie auch deren Meldung, die christlich-nationalen Arbeiterführer erhielten für ihre Unterstützung der DVA G. Gelber, ist blander Schwindel und eine echt sozd. Füge. Selbstverständlich ist natürlich, daß die im Dienste der DVA G. stehenden beamteten Kräfte ihrer Bildung und Arbeitsleistung entsprechend belohnt werden. Im soziald. Lager wird doch wohl das gleiche üblich sein. Die Versicherungsbedingungen der DVA G. sind solche, daß sie jeden Vergleich mit denen anderer Versicherungen, besonders aber der soziald. Volksfürsorge, aushalten. Das wird auch der vornehmlichste Grund sein, warum die sozialdemokr. „Volksfürsorgemänner“ so in Form geraten sind. Alle Zorneswürde der „Genossen“ werden die Gemeinnützigkeit der DVA G. nicht befehligen können. Diese besteht, und werden deshalb auch alle Prophezeiungen über ein baldiges „unruhiges“ Ende der DVA G. zu schanden werden.

Verblüffte der privaten Versicherungsgesellschaften und der sozd. „Volksfürsorge“ im Kampfe gegen die DVA G. sind die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten. Sich mit diesen des langen und breiten auseinanderzusehen, hieße deren Bedeutung überschlagen. Beiläufig ist ihrer bereits im „Holzarbeiter“ (Nr. 27) in einem Artikel über die „Volksversicherung“ gedacht worden. Diese Erwähnung glaubte der Verband der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten“ befreien zu können, sich in Form einer Richtigstellung in Erwähnung zu bringen. Unterm 18. Juli teilt er uns folgendes mit:

Der „Holzarbeiter“ vom 4. Juli 1913 bringt an leitender Stelle einen Artikel „Die Volksversicherung“, in dem die Behauptung aufgestellt wird, daß die Deutsche Versicherung A.-G. Gesellschaft die einzige Volksversicherung auf gemeinnütziger Grundlage sei, die Volksversicherung der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten für die christlich-national organisierte Arbeiterschaft dagegen nicht in Frage kommen könne, weil die öffentliche Lebensversicherung ein großagratisches Unternehmen sei, das lediglich großagratischen Verbriefungen diene. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen.

Die öffentliche Lebensversicherung wendet sich mit ihrem Versicherungsbaukasten gleichzeitig an alle Kreise der Bevölkerung, dies trifft insbesondere auch auf die sogenannte Kleingeldversicherung zu. Zum Zwecke der städtischen Entwicklung wurde die Hypotheken-Zulagsversicherung von der

öffentlichen Lebensversicherung bereit in Verbindung mit den Provinzial-Hilfsklassen in Stettin, Posen, der Provinzial-Hilfsklasse von Schlesien, der Landes-Kreditklasse in Cassel und einer Reihe anderer Kreditinstitute zur Durchführung gebracht. Auch bei der Anlage der Gelder der öffentlichen Lebensversicherung hat der Großgrundbesitz eine Bevorzugung nicht erfahren, sondern gegenüber dem kleinen und mittleren Besitz zurückstehen müssen. Aus der nachstehenden Tabelle ergibt sich, wie sich die Hypothekenanlagen der ältesten der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, der „Preußischen“, auf ländliche und städtische Grundstücke verteilen, und inwieweit das Realkreditsbedürfnis des kleinen und mittleren Besitzes berücksichtigt worden ist. (Folgt eine Tabelle.)

Ferner enthält der Leitartikel Ihres Blattes eine Aufstellung, die die von der Deutschen Volksversicherung Aktien-Gesellschaft garantierten Versicherungsleistungen mit denen der öffentlichen Lebensversicherung vergleicht. Diese Gegenüberstellung ist unvollständig und deshalb irreführend. In Wirklichkeit verhalten sich die Leistungen der beiden Versicherungsunternehmen zu einander wie folgt: (Folgt eine Tabelle.)

Wir ersuchen Sie, in der nächsten Nummer Ihres Druckes „Der Holzarbeiter“ an derselben Stelle, an der die falschen Ausführungen über die öffentliche Lebensversicherung zum Ausdruck gekommen sind, unsere Berichtigungen aufzunehmen.

Der Vorsitzende des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland  
i. u. gez.: Dr. Schell.

Von den beigefügten Tabellen enthält die erste den Nachweis, daß die öffentliche Lebensversicherungsanstalt 106 ländliche Hypotheken in Höhe von 1.141.550 M. und 218 städtische Hypotheken in Höhe von 1.309.750 M. vergeben hat. Die zweite Tabelle (die nur ergänzt, aber nicht richtig stellt) orientiert darüber, daß bei einer monatlichen Prämienentrichtung die Versicherungssummen höher sind, als bei einer wöchentlichen Beitragszahlung. Richtig aber bleibt, daß bei den rechnerischen Grundlagen der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten diese nicht so hohe Geschäftsgewinne erzielen können, wie die DVA G. Da aber die Versicherten an den Geschäftsgewinnen teilnehmen, wird leicht Endes der zur Auszahlung gelangende überschüssige Betrag über die Versicherungssumme, bei der DVA G. wesentlich höher sein, als bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten. Der von letzteren in der Tabelle gezogene Vergleich hinkt so nicht minder wie der unserer.

Trotz aller Berichtigungen bleibt bestehen, daß die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten, für die christlichen Gewerkschaften nicht in Frage kommen. Ihr Apparat ist schwerfällig und bürokratisch. Soviel dürfte gewiß sein: der sozialdemokratischen „Volksfürsorge“ wird eine schwerfällige Bürokratie, — mag sie noch soviiele Kommissare haben — wenig Schwierigkeiten in der Werbearbeit bereiten. Und was der agrarische Charakter der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten anbelangt, so sei die Frage gestellt, wer denn eigentlich der Urheber der genannten Versicherung ist? Die erste öffentliche Lebensversicherungsanstalt — es ist die in Ostpreußen — wurde nach der „Berichterstattung“ Nr. 46 1913, durch die vorläufige Kreditgenossenschaft der Großgrundbesitzer errichtet. Wir machen des weiteren darauf aufmerksam, daß auch der sozialdemokratische „Vorwärts“ Nr. 180 1913 ungestraft einer Berichtigung, den Verdacht der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten mit dem ostpreußischen Großgrundbesitzer in Beziehungen stelle. Kommt noch hinzu, daß die Versicherten durch selbstbestimmte Vertreter keinerlei Einfluß auf die Geschäftsgedehrnung der „Oeffentlichen“ haben, so erhöht das ganz gewiß nicht die Gunst der christlichen Gewerkschaften. Den letzten Rest von Unzulängen haben die „Oeffentlichen“ bei den christlichen indes verloren, als sie sich, trotz der immerfort betonten Gemeinnützigkeit, mit privaten Versicherungsanstalten, die ihr Eigeninteresse über das Gesamtinteresse stellten (Viktoria etc.), kartellierten. Die maßgebenden Herren bei den „Oeffentlichen“, dürfen versichert sein, daß selbst die Anwerbung von „Kommissaren“ aus den Kreisen der christlichen Arbeiterbewegung, jene Abneigung nicht behoben wird. Im übrigen bitten wir unsere Kollegen, auf alle Lockungen der Werber anderer Versicherungsanstalten nicht zu hören. Die christlichen Gewerkschaften stehen einzig und allein nur mit der „Deutschen Volksversicherung A.-G.“ in einem Vertragsverhältnis. Wo sich Mitglieder unserer Verbände als Agenten anderer Versicherungen betrügen, tun sie dieses aus eigenem Interesse, abweichend von der Stellungnahme ihrer Organisation. Eine Berufung auf die Mitgliedschaft in der gewerkschaftlichen Organisation, darf kein Grund sein, daß unsere Kollegen dem Werber blinderlings ins Garn laufen. Man achtet in allen Fällen auf den Namen „Deutsche Volksversicherung A.-G.“ resp. deren Unterabteilung „Volksversicherung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“.

Was seitens unserer Funktionäre auf dem Gebiete der Volksversicherung zu tun ist, wurde bereits in früheren Artikeln gesagt. Bei der „Volksversicherung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“ sind die Vorarbeiten zur Aufnahme des Geschäftsbetriebs nunmehr soweit gediehen, daß das notwendige Material über die Volksversicherung, den Zahlstellen in den nächsten Tagen zugesandt wird.

## Die Holzarbeiter im Wagen-, Karosserie- und Waggonbau.

Zum zweiten Male traten am Sonntag, den 20. Juli in Köln im Restaurant „Zur Ratsmühle“ die Delegierten der in Wagen-, Karosserien und Waggonfabriken beschäftigten, christlich organisierten Holzarbeiter, zu einer Vertreterkonferenz zusammen, um über den Stand der Organisation und über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unter denen die Kollegen arbeiten, zu beraten. — Seit der ersten Konferenz, welche im April 1909 in Düsseldorf tagte, hat die Organisation weitere Fortschritte gemacht. Durch die Rücksicht der Kollegen haben manche Berufsgruppen erheblich an Mitgliederzahl zugenommen. Allerdings sind auch einige vorhanden, in denen nicht nur kein Fortschritt zu verzeichnen ist, die im Gegenteil einen Verlust von Mitgliedern zu verzeichnen haben. Wenn auch ein Mitgliederverlust hier oder da durch die Ungunst der Verhältnisse mit herbeigeführt worden ist, so muß doch alles daran gesetzt werden, auch in diesen Berufsgruppen wieder vorwärts zu kommen.

Nachdem seit der ersten Konferenz über 4 Jahre ins Land gegangen und in dieser Zeit besonders die Stellmacher an vielen Orten erhebliche Fortschritte gemacht haben, fand der Centralvorstand dem Wunsche des Centralausschusses und der Stellmacherberufsgruppen wiederum eine Konferenz einzuwerfen, gerne entgegen. Der überaus gute Besuch und die anregend verlaufene Konferenz bieten wohl die Gewähr, daß die in den Wagen-, Karosserie- und Waggonfabriken beschäftigten, im Centralverband christlicher Holzarbeiter organisierten Kollegen auch in Zukunft alles daran setzen werden, durch weitere Stärkung des Verbandes mit dafür zu sorgen, daß überall mit Energie an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gearbeitet werden kann.

Um 10½ Uhr wurde die Konferenz durch den Centralvoritzenden Kollegen Kurt Schied mit folgender Ansprache eröffnet:

„Zunächst heiße ich die hier anwesenden Vertreter herzlich willkommen. Mehr wie vier Jahre sind ins Land gezogen, seitdem die erste Konferenz der Stellmacher in Düsseldorf tagte. Es war am 25. April 1909. Diesmal haben wir den Kreis der Konferenz etwas erweitert. Außer für die Stellmacher ist die diesjährige Konferenz bestimmt für alle in Waggonfabriken beschäftigten Verbandsmitglieder.“

Wie Sie aus der Tagesordnung ersehen, wollen wir uns hauptsächlich orientieren über Stand und Entwicklung der Organisationsverhältnisse sowie über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Wagen- und Karosseriefabriken. Die drei Vorträge, die darüber gehalten werden, werden uns mit den Einzelheiten näher bekannt machen.

Als Tagungsort haben wir diesmal die ehemalige Metropole, Köln, gewählt. Einmal deshalb, weil hier der Sitz des Verbandes ist und wir die Gelegenheit wahrnehmen wollen, Ihnen unser neues städtisches Heim zu zeigen, dann aber auch, weil wir in Köln eine erfreuliche Anzahl Stellmacher organisiert und eine größere Zahl Mitglieder in Waggonfabriken beschäftigt haben. Die Berufsstabteilung der Stellmacher zählt in Köln etwa 120 Mitglieder.

Es ist erfreulich, daß in den letzten Jahren immer mehr Zahlstellen ihre Werbetätigkeit auf alle holzgewerblichen und verwandten Berufe ausgedehnt haben. Die Berufsstabteilung hat diese Gelegenheit vorbei gehen lassen, wo sie nicht die Zahlstellen darum hingewiesen hat, sich nicht nur auf den Handberuf im Zahlstellengebiet bei der Werbetätigkeit zu vertiefen, sondern auch alle anderen Berufe zu erfassen. Der Centralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands soll eben satzungsgemäß die Kollegen und Kolleginnen aller holzgewerblichen und verwandten Berufe umfassen. Das kann uns nicht oft genug betont werden, weil es immer Differenzen gibt, die in dieser Beziehung etwas schwierig zu handhaben sind. Sie kümmern sich um den Hauptberuf in der Zahlstelle, dieser sehr eifrig, tun aber gar nichts, um auch in die anderen Berufe einzutreten.

Auch jedem einzelnen Mitgliede müssen wir immer wieder sagen, es sollte bei der Werbetätigkeit seinen Blick nicht nur auf die eigenen Vertriebskollegen richten. Jedes Mitglied kommt oft in Fabrik und Werkstatt, in Vereinen und im persönlichen Beruf mit Kollegen anderer Berufe zusammen. Diese Gelegenheiten müssen wahrgenommen werden, um die Kollegen aller Berufe unseres Verbandes zu führen, soweit sie zu ihm gehören.

Möge darum die heutige Konferenz ihren besonderen Zweck voll und ganz erreichen; möge sie aber auch erneut allen Differenzen und Klüngeln wieder als Hassloch dienen, ihre Werbetätigkeit auf die Kollegen aller holzgewerblichen und verwandten Berufe zu erstrecken.

Wie aus der Besagtenliste hervorgeht, sind 40 Delegierte anwesend, außerdem 5 Mitglieder des Centralvorstandes und 2 Delegierte von Köln. Delegiert sind folgende Kollegen: Blei-

Seite 134.

Jesens.-Lachen, Deutz und Koch.-Bonn, Schimmel, Brune und Rudolph.-Bochum, Schneider.-Berlin, Schnitzius, Beetz, Justel, Spoo, Hertenbach, Heister, Schlimbach, Schmitt, Escher, Klein, Neumayer, Dirkes, Garbeck, Schuhwed und Kleist.-Köln, Lukas und Blankenbomberg, Rommers.-Crefeld, Runkel, Wagner und Hansecke.-Düsseldorf, Rabing.-Dortmund, Lange.-Essen, Gauß-Frankfurt a. M., Wolf, Koch und Fabian.-Hagen, Fössel.-Heidelberg, Besta, Duffrien und Hillebrand.-Mannheim, Benigras.-Mainz, Stöckl.-München, Schönhense.-Nerdingen. Am Zentralvorstand sind anwesend: Kurtscheid.-Cöln, Stedem.-Düsseldorf, Kraemer.-Duisburg, Werber.-Brühl, Mid und Wegers.-Cöln. Von Cöln nahmen die Ortsbeamten Gaspar und Heller an den Verhandlungen teil. Die zahlreichen Duisburg und Elberfeld-Barmen hatten Delegierte nicht entsandt.

In das Bureau wurden gewählt: Werder-Brühl als I. Vorsitzender, Schneider-Berlin als II. Vorsitzender und Stödl-München als Schriftführer.

Kollege W e r b e r übernimmt den Vorsitz und begrüßt die Delegierten namens der Berufsgruppe Köln und gibt gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, daß auch diese Konferenz wiederum dazu beitragen möge, den Organisationsgedanken zu verlieren, damit die Kollegen mit neuer Begeisterung an der weiteren Ausbreitung, an dem Ausbau der Organisation arbeiten.

Die Tagesordnung der Konferenz ist folgende:  
1. Eröffnung und Stand der Organisation (Referent: Kollege

1. Entwicklung und Stand der Organisationen (Referent: Auguste Werder);
  2. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse
    - a) in den Waggonfabriken (Referent: Kollege D a g g e - Krefeld);
    - b) in den Karosseriefabriken (Referent: Kollege P e s t a , Mannheim);
  3. Auswahl des Centralausschusses und
  4. Bezeichnungen.

## Einst und Gegenwart der Organisation

**Schäfer-Werder-Schäfli:** Der Zentralvorstand hat in bankenswarter Weise der Kuregung, wiederum eine Stellmacherkonferenz abzuhalten, festgegeben, weil sich solche Konferenzen als überaus notwendig herausgestellt haben. Sie sind notwendig einerseits, um den Berufskollegen der verschiedenen Dtie Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig auszutauschen, Kuregungen zu bieten und auszutauschen, andererseits aber auch, der noch außerhalb unserer Bewegung Sitzenden zu zeigen, daß der Zentralverband christl. Holzarbeiter die richtige Interessenvertretung der Stellmacher ist. Die Konferenzen sollen des weiteren der Bezahlung dienen, wie sie gegebenen Kuregungen praktisch verarbeitet und in die Tat umgesetzt werden können.

Auf der ersten Konferenz in Düsseldorf haben wir uns über das Organisationsverhältnis der Stellungnahme nur so nebenbei unterhalten. Die darals vorliegenden Regelung unserer gewerblichen Arbeit im Berufe legen zu zerstreut und entzettelten die Lebendigkeit, so daß sie zu einer ausziehigen Besprechung nicht genutzt erütherten. Die in Düsseldorf vertretenen Kollegen waren sich aber einig darüber, daß nicht nur eine Vereinbarungsform notwendig, sondern diese auch in ein System gebracht werden müsse. Die Düsseldorfer Konferenz steht dem Beginn einer weiten systematischen Entwicklungarbeit vor. Wir haben die vorliegende Konferenz aber auch deshalb abgehalten, weil wir der Meinung waren, daß eine solche Konferenz an und für sich be-

Um die Durchsetzung der sozialen und politischen Forderungen mit allgemeinen Befreiungserklärungen über die organisatorische Lage in unserer Stadt nicht aus. Soll eine Tagung, wie die uns jetzt, bald nach dem Appell, soviel Platz bietet, so soll diese hierüber sein, wo wir freien und freidießt Stimmung der Entwicklung politisch sozialer geprägt. Das ist auch die Bedürfnisung für ein ehrgeiziges organisatorisches Arbeitens eines jeden von uns. Wenn wir wissen, wo wir stehen, welche Stimmung wir sonst zu beobachten haben und wie um立igen die Organisationsarbeiten in der Zeitung zu überwinden sind, dann ergibt sich unsere Fähigkeit, an welchen Punkten sie sich am schlechtesten zeigen, um sie zu überwinden.

Um den letzten Beobachtungen sind im Bruttowertverbande derselben folgendermaßen 610 Etatmäder organisiert. Die Zahl dürfte in Wirklichkeit noch etwas grösser sein, da es noch immer Ressortstellen gibt, die zu Angaben über die Betriebszugehörigkeit ihrer Mitglieder nicht zu bereegen sind. Gegenüber dem Jahre 1910, als die Sozialisten in Düsseldorf auftraten, hat sich die Zahl der

10. The following table shows the number of hours worked by each employee.

## **Sam Kägelu und den Kägelforten.**

Edler zieló amó dor riðjógen spóleitóren bei itogenberam  
Kleidisierung je uueðrum, ja umsláing und materialdúrcab-  
lýr verfahret, wie beim Magda. Enr erjóriat berjóll gur alný  
överlýng, ónnar berjóer pa spóley; es mang manjöt dor  
alnýtig Magda epi tas dor jöldum leitum uud ee möge dor  
Arlage pa fírti Kleidisierung und fírem uud andareit Magda  
und Kostymistír doru bejórgjan. Gennýgum, allmest,  
vindlich hreyðumjós Magda ír íslenskum elz stórnólfum  
der Þóðartrír enjóumur uud pa bejórgin. Enr nem man  
é fuller át, náið man hic Bericile dor allmest Magda uud  
er riðjógen Magdrólf gennýgum hreyðum ferum.

Wohl bewußt der Soldatenkönig die Gewalt und Deutlichkeit. Die Kriegs- und Waffenkunst war seine gewisse Mannigfaltigkeit, seine andre Freude und Unterhaltung, beide auch Freude, Größe und Schönheit waren. Wenn hat Vierundzwanzig, gefährliche, waghalsige, schreckliche, grausame, ja für beständige Zwecke tüchtige, füllende, auch noch geliebte Kriegs. Wenn auch der Soldatenkönig mit solchen und solchen Kriegs nicht zu kämpfen hat, so kann er doch vielerlei Kriegs noch und herausragen, wie sie er möchte, und zweckes Säuber-, in Kriegsart auch eines ein Geschäft seien. Das gilt nicht nur dem vielerlei Überflusses der Kriegs- und den anderen unzähligen Schätzungen am Tafelzettel, sondern auch der Kriegs- und Friedenskunst und der Bedeutung der Waffen- und -Kunst. — Wie oft werden dann vorne steht, und höchst und meist ungern die eingeführten Kriegs wider Sprachlosigkeit, geschlagen und sonst so manches eingeführte zwecklos stehen, welche die Kriegs- und Friedenskunst nicht verstanden werden, als die den Krieg an sich nicht verstanden, — ferner es gilt auch von der vielerlei Verwirrung des Kriegs an sich selbst, ein altes und beweisbares das vielerlei zur Freiheit befähigend und zuständig zweckentgrenzende Kriegsmautlern beweisen soll, sondern mit bestem Rechte.

Die neue und zu spätige und heimlich gebliebene Flucht, die  
die Widerstandskräfte eine Durchquerung, sondern es heißt die Flucht.  
Doch wenn es gelingt, nach dem ersten Angriff auf die B. H.  
die Durchquerung zu bewerkstelligen, so kann die neue  
Flucht nicht mehr gelingen. Schon kann sich aber der Heimat Flucht, so leicht wie  
die Flucht der Flüchtlinge bewirken, aber wenn man sich so sehr  
auf die Flucht vorbereitet, so kann sie nicht mehr gelingen.

Stellmacher im Verbande um annähernd 300 gehoben. Am Schluss des 1. Vierteljahrs 1913 stellten die Stellmacher bei ungefähr 3,5 Prozent der gesamten Mitgliederzahl. Von den 640 Kollegen sind beschäftigt in Waggonsfabriken rund 160, in Automobilfabriken 200 und in anderen Betrieben 180.

Zur Ermittlung der Verhältnisse in Beruf sind seitens des Centralausschusses Fragebogen herausgegeben werden. Die leidige Scheu vor dem Ausfüllen der Fragebogen verhindert leider die Zusammenstellung einer vollständigen Uebersicht. Diese Klage ist nicht neu. Als wir die Akkordpreise in Waggonfabriken für fertige Wagen feststellen wollten, erlebten wir das gleiche. Auch der soziald. Verband, der im Jahre 1907 die Akkordpreise in der Automobilindustrie erlassen wollte, machte mit den Fragebögen nicht die besten Erfahrungen.

Berufsguppen der Stellmacher innerhalb unseres Verbandes befinden in München, Mannheim, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Bochum und Dortmund. Hinsichtlich der Mitgliederzahl haben seit der Düsseldorfer Konferenz die Gruppen München und Köln gewonnen, während Mannheim einen Rückgang erfuhr. Im

Westen Deutschlands haben wir heute in allen bedeutenderen Orten Stützpunkte; im Osten hingegen mangelt's noch sehr. Besondere Berufsgruppen der Stellmacher in den Waggonfabriken sind bisher nicht geschaffen worden. Es erscheint deren Bildung auch nicht als eine zwingende Notwendigkeit. Was hier notwendig ist, das sind von Zeit zu Zeit stattfindende eigene Versammlungen. In den Waggonfabriken sind wir sehr schlecht vorwärts gekommen. Der gesamte Fortschritt, den wir erzielen konnten, entfällt auf die Klein- und Mittelbetriebe der Stellmachercl., sowie auf die Autobranche. Die Kollegen in den Waggonfabriken haben es bisher nicht verstanden, gute Konjunkturen agitatorisch in der richtigen Weise auszunutzen. — Aus 63 Orten ist der Fragebogen des Zentralausschusses mit brauchbaren Angaben zurückgekommen. In 34 dieser Orte sind Stellmacher Mitglieder unseres Verbandes. Nach den Bieterjahrabschrechnungen ist die Zahl der Verbandsmitglieder mit Stellmachern in den Zahlstellen bedeulend größer. Eine beträchtliche Anzahl von Zahlstellen, die bestimmt Stellmacher zu Mitgliedern zählen, haben es nicht für notwendig erachtet, den Fragebogen zurückzusenden.

Die Zahl der im sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande organisierten Stellmacher betrug nach einer Mitteilung auf der Stellmacherkonferenz dieses Verbandes 1905 zu Halle a. d. S. 3015. Ende des Jahres 1911 waren es angeblich 6016. In der Auto-  
branche ermittelte eine Statistik des sozialdemokratischen Verbandes vom Jahre 1910 in 53 Dörfern und 93 Betrieben 2034 Stell-  
macher. Hierzu sollen im totalen Verbande organisiert gewesen sein 1308, unorganisiert 521. Anderen Verbänden zugezählt wurden 205 Stellmacher in der Autobranche. Diese Leistungs-  
fähigen dürften wohl rechtfertig unserem Verbande zuzuzählen sein,  
da u. R. andere holzgewerbliche Arbeiterorganisationen in der  
Autobranche bedeutungslos sind. Da nach unseren Erhebungen  
aber rund 300 unserer Kollegen im Autobau beschäftigt sind, ist  
das Stärkeverhältnis unseres Verbandes gegenüber dem sozial-  
demokratischen Verbande, gemessen an der beiderseitigen Mit-  
gliedzahl, betragsmäßig kein ungünstiges. Es ergibt sich daraus  
nach, daß der sozialdemokratische Verband viele seiner Stell-  
macher in landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, Kinderwagen-  
fabriken (wie Reit, Brandenburg u. s. w.). Mangel-, Stod-  
und Reißfabriken führt hat, in welche Spezialbetriebe zweige eingru-  
nden unserem Verband höchst nur in beschränktem Umfange  
möglich war.

Und zujetzt Gegebsogen sind allein in den 63 Dörfern, von denen beständige Angaben vorliegen, neben 2649 organisierten noch 830 unorganisierte Stellmacher beschäftigt. Rechnet man ab einigen größeren Projekten, die als organisatorisch nicht in Betracht kommen, so verbleiben insgesamt noch einige hundert Kollegen, die sich zujetzt Bertrand gewonnen werden können. Eine systematische Agitation läßt in all den Dörfern noch Erfolge erzielen. Notwendig ist nur, daß die Kollegen nicht alles vom Bezirkstellersvorstande überlassen, sondern selbst die Initiative ergreifen. Wo eine Menge der Kollegen der Organisation bereits angehören aber dem Berthane zugeführt wurden, ist die Zusammenarbeit in einer besonderen Gruppe ein unabdingliches Erfordernis. Nur so läßt sich die Beziehung untereinander halten. Und der zur Hebung des gewerkschaftlichen Lebens fast unerlässliche gesellschaftliche Kontakt erhält dadurch eine vertikale Förderung.

Ein überaus wichtiges Kapitel ist die Arbeitsvermittlung. Früher hat es immer geheißen, daß wir unabdingt eine zentrale Arbeits-

Sternitung haben müßten. Das ist richtig und auch wichtig. So gut es eben geht, haben wir dann ja auch eine zentrale Vermittlung. Die Hoffnungen, die daran gefüllt wurden und noch gefüllt werden, sind jedoch kaum erfüllbar. Eben deshalb, weil es an Kollegen mangelt, die diese Einrichtung in Anspruch nehmen. Weitaus wichtiger wie die zentrale Vermittlungsstelle ist die Vermittlung am Ort. Wenn jemand um 4 Uhr seine Arbeit kündigt, dann muß in den meisten Fällen schon um 5 Uhr Ersatz da sein. Und dieser Ersatz läßt sich schlecht durch eine Zentralstelle in so kurzer Zeit beschaffen. Die Unzufriedenheit und das Interesse der Kollegen am Verbande sind für die Arbeitsvermittlung in den einzelnen Orten recht bedeutsame Faktoren. — Es würde sich auch empfehlen, dem Vorgehen der gegnerischen Organisationen auf dem Gebiete des Arbeitsnachweiswesens Beachtung zu schenken. Erinnert sei nur daran, daß z. B. auch für das Berliner Stellmachergewerbe der paritätisch-obligatorische Arbeitsnachweis seitens des soz. Holzarbeiterverbandes als das Ideal hingestellt wird.

Von hohem Werte für die Zukunft für die Entwicklung unseres Verbandes im Stellmachergewerbe ist die Heranbildung von tüchtigen Kastenmachern. Unser gewiß nicht ungünstiger Stand in der Autosifikation dürfte nicht zuletzt auf die guten fachlichen Bildungsmöglichkeiten zurückzuführen sein, die unseren Kollegen z. B. in den Fachabteilungen der Gesellenvereine geboten werden. Wo die Durchführung eigener Fachkurse aus diesen oder jenen Gründen sich nicht ermöglichen läßt, sollten die diesbezüglichen Bestrebungen der Gesellenvereine von uns gefördert werden. Bereitwillig gestehen die Gesellenvereine die Teilnahme von christlichen Gewerkschaftlern, die nicht Gesellenvereinsmitglieder sind, an den Fachkursen zu.

Ganz besonders wichtig ist für uns dann aber auch noch die gewerkschaftliche Heranbildung der Lehrlinge. Allein aus den Zahlstellen, die die Fragebogen einhaudten, wird das Vorhandensein von 282 Lehrlingen gemeldet. In den beteiligten schlesischen Zahlstellen wurden allein 112 Lehrlinge ermittelt. Wir dürfen uns die Mühe nicht verdriezen lassen, die Jungen, die doch alle meist vereinzelt in Kleinbetrieben stecken, zu sammeln. Gehen die Jungen nach beendetem Lehre in die Fremde, dann müssen sie bereits zu den Unsrigen zählen.

Als praktisches Ergebnis dieser Konferenz möchte ich wünschen, daß in nächster Zeit allenfalls eine planmäßige Agitation einsetzt. Wenn die anwesenden Kollegen in ihrer Heimat über die Konferenz Bescheid erstaßen, dann schließt sich zweckmäßigerverweise daran gleich eine Besprechung und Beschlusssfassung über die beste Art der Gewinnung der uns noch fernstehenden. Bei der Agitation müssen alle Berufszweige berücksichtigt werden; auch die Waggonfabriken. Hier müssen die Kollegen vor allem mehr auf sich herausgehen. Es liegen bereits Anzeichen vor, die auf eine Krise im Autobau hindeuten. Setzt aber hier eine Krise ein, so wird mancher Kollege versuchen, in einer Waggonfabrik unterzukommen. Welche Aussichten sich dann für die Waggonfabriken eröffnen, wenn der Arbeiterandrang ein größerer wird, kann sich jeder leicht ausmalen. Es bedarf da schon der Spannung aller Kräfte, wollen die Kollegen in den Waggonfabriken ihre Interessen wirksam gewahrt wissen.

Bei der Eigenart des Berufes, hält es ja nicht besonders leicht, die Stellmacher zu organisieren. Der vorherrschende Kleinstbetrieb erschwert das Vordringen des Organisationsgedankens außerordentlich. Nach der Betriebszählung von 1907 gab es in Deutschland in der Stellmacherei 42 051 Kleinstbetriebe, darunter 19 372 Alleinmeister. Die übrigen Kleinstbetriebe beschäftigten 49 786 Gesellen und Lehrlinge. Mittelbetriebe die 6 bis 50 Arbeiter beschäftigen, wurden nur 1156 ermittelt; Großbetriebe mit über 50 Beschäftigten 241.

Die Aufgabe, die uns erwächst, besteht also zunächst in einer plannidzigen Agitation. In allen Orten müssen sich die Kollegen rühren und zwar, ohne daß es dazu besonderer Nachhilfe seitens des Zentralausschusses bedarf. Wo Versammlungen zu Werbezwecken stattfinden, sind diese recht gut vorzubereiten. Eine nicht gut vorbereitete Versammlung, wird den gewollten Zweck verfehlten, mag der Referent noch so gut seine Aufgabe erledigen. Neue Situationen müssen von den Zeitungen der Fachgruppen ausgenutzt werden. Gerade im Stellmachergewerbe haben wir in den letzten Jahren einen stetigen Wechsel der Erscheinungen; der zweifelsohne agitatorisch nicht immer ausgenutzt worden ist. Der Zentralausschuß wird nicht versäumen, an alle Zahlstellenvorstände des Verbandes, in deren Tätigkeitsbereich Stellmacher sitzen, auf die Gewinnung dieser für unsere Organisation hinzuweisen. Sollen die Zahlstellenvorstände erst einmal ans Werk, so wird die

Schindeln unisiegt. Schloßnägel sind quadratisch, haben  
Flachköpfe und Düker.

Alle diese besprochenen Sorten und Gattungen sind durch gehends geschmiedete Rägel. Sie haben aber in den kleineren Größen und Sortengrößen schon großenteils durch aus Blech, Walzeisen und Draht mittels besonderer Maschinen erzeugte Rägel von ähnlichen Abmessungen und im allgemeinen gleichen Bezeichnungen gegen früher starke Konkurrenz erfahren. Zumal letztere Rägel werden häufig auch nur durch Längen- und Dicke usw. Bezeichnung benannt. Das Sortiment, d. h. die Lager- oder Handelsware in Drahtstücken ist nach Abmessungen und Gewicht äußerst mannigfach; zumal über 40 Sorten sind sehr gangbar. Auch gußeiserne Rägel, zum Teil mit unterwärts hohlen Köpfen, werden für verschiedene Zwecke geformt und auch gelegentlich von Holzarbeitern verwendet; so z. B. eine besondere Art Spalierrägel, die zur Stütze der Drähte dient, welche man an Wänden zum Anbinden von Pflanzen hinzieht. Die Spalierrägel sind 4—5 cm lang, am Kopfende mit einem starken runden Ohrloch von 5—6 mm Durchmesser und zwei solchen Ohren nebeneinander, zum Durchziehen des Drahtes versehen; oft sind solche Rägel auch verzinkt. Vorher geschilderten Rägeln werden die beim Schiff- und Zimmerbau gebrauchten allergrößten Rägel (für den allgemeinen Gebrauch dienen die anderen Arten bis höchstens 5 cm Länge) mittels Maschinenhammern erzeugt, alle anderen Arten sind Handarbeit. Aus Blech oder Formeisen geschmiedete Rägel haben für den Holzarbeiter wenig Bedeutung, um so mehr aber die heutige ausgeschließlich mittels Maschinen aus Drahtringen erzeugten Drahträgel (Drahtstücke). Dieselben werden öfters durch Schichten auf einer Eisenplatte blank gemacht oder verzinkt oder mit Farbe angespritzt oder mit Seidenöl geschmiert.

Bei Anwendung grösserer eiserner Rögel wird — abgesehen von den Drahtstiften —, um das Holz nicht zu zerbrechen und den Riegel leichter gerade einzutreiben zu können, meist mit dem Riegelbohrer ein nicht zu großes Loch vorgebohrt, dessen Durchmesser aber zwei Drittel der größten Riegelbreite nicht überschreiten soll. Drahtstifte und kleine Rögel treibt man ohne weiteres ein oder sticht, je nachdem es das Holz und seine Arbeitsgegenstände erfordert, erscheinen lassen, mit der Axt vor.

weitere Folge sein, daß sie die Stellmacher miteinander in Fühlung zu bringen suchen und zur Bildung von Fachgruppen schreiten werden.

Die Delegierten der heutigen Tagung haben selbstverständlich die Pflicht zur Tat zu schreiten und den anderen Kollegen während voranzugehen. Mit dem Zentralausschus sollen sie in stetiger Fühlung bleiben, damit durch gemeinsame Arbeit das erreicht werden kann, was dem einzelnen zu erreichen nicht möglich ist. Eine stetige Fühlungnahme mit dem Zentralausschus erfordert auch schon die zentrale Stellenvermittlung. Damit dann aber auch die Deßenlichkeit erfährt, daß die christlich-organisierten Stellmacher sich regen und eine Fachgruppe der andern mitteilt, wie es bei ihr aus sieht, erscheint es notwendig, daß jede Fachgruppe wenigstens ein- oder zweimal im Jahr von sich in der Verbandszeitung berichtet.

Im übrigen muß jeder einzelne Kollege immer und überall bestrebt sein, mit Mut und Ausdauer unsere Organisation, den Centralverband christlicher Holzarbeiter zu fördern und vorwärts zu bringen. 300 Kollegen sind heute mehr bei uns organisiert, als es zur Zeit der Düsseldorfer Konferenz der Fall war. Das ist ein ansehnlicher Erfolg, der aber ohne Zweifel noch größer sein würde, wenn nicht so viele dem Beruf den Rücken gelehrt oder selbstständig geworden wären. Die bisherigen Erfolge müssen uns zu weiterer kraftvoller Arbeit anspornen. Zeigen Sie uns doch, daß bei einem guten Willen unsere Kampfesreihen leicht zu verstärken sind. Wir, die wir heute hier versammelt, geben gewiß gern alle das Versprechen ab, wo es auch nur immer sei, an der Ausbreitung unserer Organisation zu wirken.

**S t ö c k - M i n n e n:** Unsere Sektion hat sich gut entwickelt und besitzt jetzt einen kräftigen Stamm von Kollegen. Wir konnten die Zahl 60 bereits überschreiten. Vor einigen Jahren noch kamen wir nur mühsam vorwärts kommen. Der Grund war der, daß durch den damals vorhandenen Arbeitsnachmeis der Innung, der von den Roten geführt wurde, die zugereisten Kollegen dem sozialdemokratischen Verbände ausgesiebert wurden. Nachdem es aber bei einer Gelegenheit zwischen der Innung und den Roten zu einem Zwischenfall kam, und erstere ihre Unterstützung einstellte, konnten wir unsere Mitgliederzahl schnell steigern. Es ist das wiederum ein Zeichen dafür, daß die Roten es wohl verstehen, die Arbeitsnachweise sich dienstbar zu machen. Unsere Position ist heute gut. Unter diesen Umständen ist es auch ganz unbegreiflich, daß kürzlich in einer Bude die „Genossen“ durch Arbeitsniederlegung die Niederkunft eines unserer Kollegen erzwingen wollten. Die verhegten Leute müssten aber mit dem Strafenflaster Bekanntschaft machen und würden dann auch größtenteils in anderen Betriebshäusern abgewiesen. Sie gaben nachher selbst zu, daß sie einen dummen Streich gemacht hätten. Hauptsächlich ziehen sie die Lehre aus diesem Vorfall. — Wir haben in München meist nur mit Mittel- und Kleinbetrieben zu rechnen. Während früher wenig Lehrlinge gehalten wurden, scheint man jetzt systematisch daran zu gehen, Lehrlinge einzustellen. Allerdings läßt die Ausbildung viel zu wünschen übrig. Außer der städtischen Gewerbeschule, in welcher vieles geboten wird, besteht noch ein Zeichenkursus im katholischen Gesellenverein, welcher sehr fleißig benutzt wird. Jeder bei uns organisierte Kollege kann dazu teilnehmen, auch wenn er kein Mitglied des Vereins ist. Der Beschäftigungsgrad ist zur Zeit nicht ganz schlecht, wenn er auch nicht als besonders gut bezeichnet werden kann.

**F ö d e l - H e d e l b e r g:** Von den Mitgliedern der Zahlstelle Heidelberg arbeiten zurzeit 27 in der Waggonfabrik Fuchs in Rüchheim, 17 Schreiner, 9 Stellmacher und 1 Polsterer. Der Geschäftsgang fand in der Waggonfabrik als ein guter bezeichnet werden. Die Fabel machte die ganze Zeit Übelstunden. Im Mai hatten wir eine Lohnbewegung, die zu einer schriftlichen Abmachung zwischen den Gewerkschaften und der Firma führte. Sie wurde auf Friedlichem Wege erledigt. Schon, daß man die Arbeitervertreter anerkannte und mit ihnen unerhandelte, ist ein Erfolg. Die Organisationsverhältnisse sind derart, daß etwa 70 Prozent aller Holzarbeiter der Waggonfabrik den Gewerkschaften angehören. — Kollege Werder hat ausgeschaut, daß die Fragebogen des Zentralausschusses, die an die Zahlstelle versandt wurden, zum Teil nicht ausgefüllt wurden. Dieses ist im Interesse einer entsprechenden Gewerkschaftsarbeit zu bedauern. Zu wünschen wäre, daß ein derartiger Fragebogen auch für die Waggonfabriken herausgegeben würde, um einen Vergleich zwischen den einzelnen Firmen zu ermöglichen. — Die Einführung eines Zeichenkurses

aufwändig häufiig verstoßen. Kleinere und größere Nägel werden von manchen Holzarbeitern vor dem Einschlagen nicht unzweckmäßiger Weise gefeuhtet, kleinere in der Regel durch einfaches Durchziehen durch den Mund. Das bezweckt außer dem leichteren Gleiten des Nagels beim Eintreiben, ein Anquellen und damit dichteres Anschließen der den eingetriebenen Nagel umgebenden Holzteile und eine Besförderung des Feststehens des Nagels im Holze. Zu starkes Rosten aber verhindert die feste Haltung des Nagels. Der zum Einschlagen benötigte Hammer soll eine flache, dabei nicht zu grobe Bahn haben; für Drahtstifte ist ein eigener Stiftshammer mit kreisrunder Bahn von 9—12 mm Durchmesser am zweckmäßigsten, zumal wenn er magnetisch gemacht ist, um das Aufnehmen und Ansetzen zumal kleiner und kleiner Stifte zu erleichtern. Eine besondere Nagelart sind die Bandstifte, die beiderndig gespißt zur Verbindung von Holzteilen gebraucht werden, durch deren Ansichtsfäche kein Nagel gehen soll. Zum Einschlagen sehr großer Nägel dient man sich des Beiles.

Um die beim Einschlagen der Nägel auf die zu verbindenden Holzteile übergehende Stoßwirkung auszugleichen, sind die hölzernen Werkstücke entsprechend zu führen, sofern nicht deren Massivität das entbehrliech macht. Wenn nicht, legt man sie oder die zu Nagelnden Gegenstände auf feste Stützfächen, z. B. den Fußboden, auf einen Werkstück usw., oder man bedient sich eines zweiten schweren Hammers oder sonstigen Hilfsmittels als „Gegenhalter“. Zur Vermeidung der lästigen und oft schädigenden Erhöhlungen des Arbeitsstückes und zur Zeit- und Lohnersparnis werden bei Nagelfabrikation gewisser Holzgerüste, z. B. Packstücken, die Nagel häufig nicht mehr mit dem Hammer eingeschlagen, sondern mit einer knappmellen Vortrichtung eingedrückt, welcherweise der Nagel bei richtiger Führung oder Aushaltung der zu nagelnden Objekte genau und ausnahmslos in seiner Achsenrichtung eingeschlagen, also nicht leicht krumm gebogen wird.

In gewissen Fällen spielt der hölzerne Nagel, Doppel, Doppel oder Bolzen, von rundem oder — seltener — quadratischem Querschnitt und etwas sich verjüngendem Anschluss seine Rolle bei der Holzarbeit. Er wird in vorgebohrte Löcher fest eingeschlagen und beiderndig eben mit der Holzfläche abgestoßen. Auch die meist mit dem Doppelstein hergestellten nicht verjüngten Holznägel stehen zu manchen Zwecken und in manchen Gegenen häufiger, in anderen seltener in Anwendung. Die Holznägel über Holzbüchsen werden vor dem Eintreiben in der Regel mit Schrauben befestigt.

Ist bei uns nicht gut möglich, da sich unsere Zahlstelle auf mehrere Orte erstreckt.

**G a u c h - F r a n k f u r t:** Bei uns haben die „Genossen“ die Überhand, und mit allen Mitteln suchen sie diese zu behaupten; in manchen Betrieben, wie bei Kruck, wo etwa 50 Mann beschäftigt sind, können sich unsere Kollegen infolge des roten Drudes nicht halten. Durch die verkehrte Taktik der „Genossen“ ist es den Unternehmern gelungen, die Gelben einzuführen.

**D ü s s e l d o r f - M a n n h e i m:** Da von dem Rückgang unserer Sektion gesprochen worden ist, möchte ich die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne kurz über die Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren in Mannheim gemacht haben, und über den gegenwärtigen Stand unserer Sektion zu berichten. Unser vollständiges Schweigen im „Holzarbeiter“ könnte die Meinung aufkommen lassen, wir würden in Mannheim nur mehr die Ruhe pflegen. Dem war nicht so! Nicht Grabesruhe hat in unserer Sektion geherrscht; das Gegenteil: Wir feiern seit Jahren unterbrochen im Kampf, um Verfehlungen abzuwehren, was auch zumeist insofern gelungen ist, als der durchschnittliche Verdienst nicht reduziert wurde, wohl aber eine kleine Steigerung erfuhr. Die farbliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse liegt in den Benz-Werken wie auch in anderen Automobil-Karosseriesfabriken noch in weiter Ferne. Der größte Teil der Kleibereien entsteht durch die steilen Akkordpreise „regulierungen“. So sahen wir uns zweimal genötigt, die Streitgenehmigung nachzuforschen, wobei jedoch jedesmal eine Verständigung ohne Streit erreicht wurde. Des weiteren bedienten wir uns zweimal als wirtschaftliches Kampfsmittel der passiven Resistenz, d. h. einer direkten, eimüglichen Arbeitsverweigerung ohne Verlust des Betriebs mit der Dauer von je 3 Stunden, mit jedesmaliger Beilegung des Streitfalles. Neben diesen Kampfeswaffen wirtschaftlicher Natur ließen uns der Kampf um unsere Existenz als christliche Gewerkschäffler nicht zur Ruhe kommen. Seit einehalf Jahren haben es einflußreiche Vorgesetzte fertig gebracht, durch jedenmann aussallende bevorzugung jodg. Arbeiter bei Arbeitseinstellungen unseres Mitgliederstandes zu dezimieren. Gegen dieses System wurde bei passender Gelegenheit unsererseits ganz entschieden Front gemacht mit dem Erfolg, daß uns von maßgebender Stelle die Zusicherung gegeben wurde, daß eine Parteilichkeit in der Arbeitsaufstellung in Zukunft nicht mehr geduldet würde. Ferner hat die Einführung der Detailarbeit ungünstig auf die Entwicklung unserer Sektion eingewirkt. Durch sie veranlaßt, machte der damalige Sektionsvorsitzende die lebhafte Propaganda für die Auswanderung nach Amerika, welchem Anstalten tatsächlich circa 16 der wichtigsten Kollegen folgten. Diese Umstände haben wir es zu danken, daß unsere Sektion in den letzten 2 Jahren eine starke Einbuße erlitten. Nunmehr dürfen diese unsere Entwicklung hemmenden Umstände beseitigt sein. Wenn wir auch an Zahl kleiner geworden sind, so stehen wir jedoch innerlich gesetziger da denn je. Ich schließe daher mit der Sicherung, daß wir kampfes- und hoffnungstreudig in die Zukunft blicken im Bewußtsein, daß die gegenwärtig noch treu erprobte Truppe mit ihren Führern durch das Feuer geht, und wir jeder Situation gewachsen sind. Dies gibt uns auch die Gewähr, daß es mit unserer Sektion in Zukunft wieder vorwärts geht.

**S c h e i d e r - B e r l i n:** Die Berliner Berufsgruppe der Stellmacher ist, wie die Kollegen bekannt sein dürfte, den besonderen Verhältnissen entsprechend nicht sehr stark. Im Jahre 1904 zählte unsere Berufsgruppe 6, 1908 35 und gegenwärtig 22 Mitglieder. Diese selben verteilen sich auf eine große Anzahl von Betrieben. Es gibt auch in Berlin noch eine große Zahl unorganisierter Stellmacher. In einem Betrieb sind es deren z. B. 48, in einem anderen gar 112. Dieselben sind aber wohl so ziemlich alle schon mal rot organisiert und sind ihrer Gefübung auch heute noch rot, so daß dieselben für uns nicht in Frage kommen.

**W o l f s b a c h e n :** Im allgemeinen haben wir mit Stellmachern wenig zu rechnen, da außer der Waggonfabrik nur kleine Betriebe unter 5 Gehülfen in Frage kommen. Der größte Teil entfällt auf die Waggonfabrik. Hier sind 68 Stellmacher beschäftigt, von denen  $\frac{2}{3}$  organisiert sind. Hier von 16 in unserem Verbande. Von den Indifferenzen war ein Teil schon organisiert, sind aber aus Mangel an Opferwilligkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl wieder verloren gegangen. Leider herrscht unter den Stellmachern nicht der Organisationsgeist wie er nach Lage des Berufes sein sollte. Und beneidenswert ist er wohl sicher auch nicht. Alleseitige und rege Mitarbeit aller Kollegen muß auch die in der Waggonfabrik noch fernstehenden Stellmacher für uns gewinnen helfen. In den Stadtbetrieben, die sich außer einigen nur mit Reparaturarbeit befassen, ist der Stand der Organisation auch kein fester. Im allgemeinen ist der Wechsel stark, besonders unter den jüngeren zureisenden Kollegen. Diese sind selten organisiert, können auch, wo sie beim Meister wohnen, nicht gut erreicht werden. Durch solche Umstände geht mancher Kollege verloren, andere können nicht gewonnen werden. Von den 14 Stellmachern, die in Stadtbetrieben arbeiten, sind 8 organisiert, davon 5 in unserem Verbande. Hier gibt noch manche Arbeit zu leisten, bis die Kollegen von der Notwendigkeit einer guten Organisation überzeugt sind. Die in den Türringer Fabriken beschäftigten Stellmacher sind schwer zu gewinnen, da der Gedanke an Lebensstellung trotz täglicher bitterer Erfahrungen immer noch nicht verschwindet. An der sachlichen Weiterbildung, besonders der jüngeren Kollegen, sollten sich sämtliche Kollegen beteiligen, denn nur durch tüchtige geschulte Kollegen ist dem Verband die Grundlage zur Weiterentwicklung gegeben.

**R u d o l f - B o c h u m:** In Bochum läßt die Organisation der Stellmacher leider noch viel zu wünschen übrig; beim Bochumer Verein sind z. B. von 55 Beschäftigten nur 11 christlich und 3 rot organisiert, die übrigen Kollegen könnten bis jetzt noch nicht für die Organisation gewonnen werden. Außerdem gibt es in Bochum noch acht kleine Betriebe, in denen jedoch nicht viel zu holen ist. Auf die sachliche Ausbildung der Kollegen legen wir besondere Sorgfalt; ebenso suchen wir das gesellige Leben untereinander möglichst zu fördern. Ein besonderes Augenmerk müssen wir den Lebzeliengen zuwenden; leidert hapert es damit in Bochum noch sehr. Die Plägen werden durch alle möglichen Sports- und Bergnügungsvereine angezogen, es hält deshalb schwer, diejenigen außerhalb der Arbeitszeit noch besonders für die doch so wichtigen Berufstage zu interessieren.

**W a g n e r - D ü s s e l d o r f:** In Düsseldorf haben wir viele kleine Betriebe, da ist es schwer, die Kollegen zu gewinnen. In der Fachabteilung des Gesellenvereins wird bei uns ebenfalls tüchtiges geleistet. Der Stundenlohn schwankt in Düsseldorf zwischen 45 bis 65 Pf.

**S c h n i c h t - C ö l n:** Den Wunsch nach Abhaltung einer Stellmacherkonferenz hegen wir in Köln schon lange. Es freut uns, daß dieser Wunsch in der heutigen Tagung verwirklicht wird. Manche Kollege wird denken, der Stand unserer Organisation in Köln sei ein sehr guter, da hier der Sitz unseres Verbandes ist. Ich kann Ihnen sagen, daß auch wir hier mit einem Gegner zu rechnen haben, der sich nicht scheut, uns mit den verwerflichsten Mitteln zu bekämpfen. Unsere Kollegen machen sich allerdings darüber

wenig Kopfschmerzen, denn die meisten sind derart abgehärtet, daß die gegnerischen Angriffe nichts sind. Zur Zeit der ersten Stellmacherkonferenz halten wir 28 Kollegen in den Karosseries- und Wagensektionen beschäftigt. In den Jahren 1906 und 1907 hatten wir allerdings 70 Kollegen in den genannten Betrieben. Der Rückgang wurde verursacht durch die Abreise einer Anzahl Kollegen infolge Arbeitsmangels. In einem Jahre gingen in Köln die beiden größten Betriebe ein. In einem dritten Betrieb wurde der Kampf herausbeschwon durch die Verlängerung der Arbeitszeit. Nach mehreren Wochen mußte der Kampf resultlos abgebrochen werden, da die Firma ihren Betrieb bedeutend verkleinerte. Es läßt dies sich alles erklären durch die wirtschaftliche Krise, die wir in diesem Jahre zu verzeichnen hatten. Heute haben wir uns wieder herausgearbeitet, und kann ich wohl sagen, daß wir eine der größten Fachgruppen unseres Verbandes sind. Die Kollegen werden wohl vor dem Abschluß unseres Tariffs im Organ gelesen haben. Wenn dieser Vertrag auch noch Wünsche offen läßt, so bringt er aber auch ganz bedeutende Vorteile. Ich möchte nur anführen, daß es wohl der erste Vertrag im Berufe ist, der für die Arbeiter einen Urlaub vorsieht, bei Fortzahlung des Lohnes. Wenn es auch noch nicht ist, es ist immer besser wie nichts. Wir werden auf dem erreichten weiter bauen. Im sonstigen steht unser Vertrag an zweiter Stelle in Deutschland. Berlin ist uns noch vor. Wir werden es nicht versäumen, in den nächsten Jahren manches nachzuholen, damit wir den Berlinern in den Lohn- und Arbeitsbedingungen gleich kommen. Wir haben am Oste 1 Karosserie- und Wagensektion mit insgesamt 150 Stellmachergehilfen. Bei uns im Verbande sind zur Zeit 75 Kollegen dieser Betriebe. Bei den Kleinmeistern sind noch etwa 10 Kollegen von uns beschäftigt. Hier war es uns noch nicht möglich, einen Vertrag zur Durchführung zu bringen. In den Waggonfabriken haben wir noch 40 bis 45 Stellmacher (ohne die Schreiner) beschäftigt, so daß die Zahl der im Centralverband christl. Holzarbeiter organisierten Stellmacher der Zahlstelle Köln zur Zeit 120 bis 130 beträgt. Der Lohn schwankt zwischen 52 und 72 Pf. Die Mindestlöhne betragen für Kastenmacher 65 Pf. per Stunde, für Kastenfeller 60 Pf.; für solche Kollegen, die noch kein Jahr als Kastenfeller gearbeitet haben, auf 52 Pf. die Stunde. Radmacher und Spezialarbeiter erhalten 61 Pf. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, bei den Kleinmeistern 9½ Stunden. Für die technische Ausbildung sorgen zwei Fachabteilungen im Gesellenverein. Es ist somit für unsere Kollegen nach dieser Seite hin bestens gesorgt. Wir legen auf die technische Ausbildung der Mitglieder den größten Wert, und fordern die Kollegen in den Versammlungen auf, sich an den Veranstaltungen der Fachabteilungen zu beteiligen. In der Tüchtigkeit und fachlichen Schulung der Kollegen besteht die Stärke einer Sektion. Ich möchte auch zugleich auf die Ausstellung der Stellmacher-Fachabteilung im Gesellenverein hinweisen, die heute ähnlich der Kolpingsschule stattfindet. Die Kollegen können sich da überzeugen, was unsere Kollegen zu leisten im Stande sind. Ich schließe mit dem Bunde: Möge die heutige Tagung ein Gedenktag in der Geschichte unseres Verbandes sein und uns erneut und recht klar den Weg zeigen, auf welchem wir die Interessen unserer Berufskollegen wahrzunehmen haben.

**S c h ö n h e n - U e r d i n g e n:** Aus Verdingen läßt sich wenig von Privatbetrieben sagen. Wir haben zwei Kleinbetriebe, in denen aber selten Gehülfen beschäftigt werden. Ich muß mich somit auf unsere Waggonfabrik beschränken. Das Verhältnis hat sich gegen früher etwas verschoben. Die Zahl unserer Stellmacher ist zurück gegangen. Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß heute die Schreiner — was früher gar nicht vor kam — die Straßenbahnen vollständig aufbauen. Weiter sind es auch die verschiedensten Unannehmlichkeiten, die sich beim Aufbauen der Wagen ergeben, die dazu beitragen, daß unser Kollegen auf ein Komis verzichten. So ist es denn möglich, daß, wenn neue Kollegen kommen und diese wenig Rückgrat besitzen, sie sich den „Genossen“ an den Hals werfen. Zuguterletzt sind unsere Kollegen aber auch nicht frei genug, um die neuen Kollegen für uns zu gewinnen. Die Autopreise bei uns sind unannehmbar, wie ja auch aus unseren Tarifen bekannte sein dürfte. Die Bildung einer Stellmachersektion am Oste halte ich nicht für ratsam, weil wir in fast allen Fällen doch gemeinsam mit den Schreinern vorgehen müssen. Dann aber auch haben wir kein Ausdehnungsgebiet. Betreffs der Arbeitsvermittlung möchte ich sagen, daß diese sehr zu wünschen übrig lässt. Wir haben uns des öfteren bemüht, Stellmacher heranzuziehen, aber fast wenig Erfolg gehabt. Hier muß, wie schon früher in einem Artikel unseres Organs gesagt wurde, eine engeren Führung der Kollegen in den Waggonfabriken mit einander plazieren. Dann kann auch die Arbeitsvermittlung eine bessere werden. Wenn dann noch gewünscht wurde, den jüngeren Kollegen Ausbildung im Zeichnen zu geben, so läßt sich dieses in kleineren Zahlstellen wohl schlecht bewerkstelligen.

**B e i l e s e n - N a c h e n :** Der Stellmacherberuf in Nachen verkörpert sich zumeist in Kleinbetrieben. Seit der Stellmacherkonferenz in Düsseldorf ist unser Erfolg in der Agitation gleich Null, trotzdem wir uns alle Mühe gegeben haben, vorwärts zu kommen. Es liegt dieses zum Teil daran, wie Kollege Kärtisch bei der Gründung richtig bemerkte, daß die Schreiner in den Osten es sich nur angelegen seien lassen, ihren Beruf zu organisieren, sich aber um die Stellmacher nicht kümmern. Aber auch die Stellmacher selbst tragen die Schuld, denn trotz vieler Mühe und Überredungskunst sind sie nicht zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen. In der Automobilfabrik Kärtisch versuchten wir am 1. April bei der Durchführung des Tarifs der Schreiner, — die wir dort alle in unserem Verband haben —, auch für die Stellmacher dasselbe herauszuholen, wenn sie sich der Organisation anschließen würden. Sie lehnten dieses aber ab. Aber alle Erfolge können uns nicht abhalten, weiter zu arbeiten, und wie hoffen, daß wir auch in Nachen noch einmal weiter kommen. In den benachbarten Epen befinden sich verschiedene Betriebe, in welchen Stellmacher beschäftigt werden; auch dort werden wir mit den Kollegen von Epen versuchen, etwas zu erreichen. Neben der Waggonfabrik von Talbot braucht ich wohl kein Wort zu verlieren, denn unser Organ hat verschiedentlich Artikel über diesen Betrieb gebracht. Der Betrieb ist ganz gelaufen durchsetzt und manche Kollegen, die jahrelang organisiert waren, befinden sich jetzt im gelben Werkverein. Einmal können wir dort nicht machen, sondern müssen dies einer günstigeren Zeit überlassen. Es ist zu hoffen, daß die gelbe Sumpfschlanze in sich selbst es läßt. Bei der Waggonfabrik Gossen in Schmelle stehen die Dinge etwas besser. Wir haben dort einige Stellmacher sowie eine ganze Anzahl Schreiner in unserem Verbande organisiert. Die Firma Talbot soll, wie verlaufen, diesen Betrieb angebaut haben. Wir hoffen, daß dort nicht dasselbe Spiel eintreten wird, wie bei der Firma Talbot selbst. Wenn auch alle diese Schreinertypen vorhanden und die Aussichten auf Erfolg in unserer Sektion sehr schlecht sind, so wollen wir doch ruhig weiter arbeiten, dann machen bei der nächsten Stellmacherkonferenz einen besseren Tarif erzielen kann wie heute.

**W i l k e s - C ö l n:** Wenn wir vorwärts kommen wollen, so müssen wir besonders für eine gute Fortbildung sorgen

Kollegen sorgen. Der beste Weg dazu ist eine gute Fachabteilung. Ich meine nun nicht, daß wir von Verbandswegen überall Fachabteilungen bilden sollen; ich halte es vielmehr am besten, wenn wir unsere Kollegen auf die Fachabteilungen anderer Vereine hinweisen. Der Kölner Gesellenverein hat z. B. mustergültige Fachabteilungen, auf welche wir uns auweichen immer wieder hinweisen. Viele unserer Kollegen haben sich in der Kölner Fachabteilung zu tüchtigen Kastenmätern ausgebildet. Die Fachabteilung ist auch sehr entgegenkommend, indem auch Nichtmitglieder des Gesellenvereins an dem Unterricht teilnehmen können. Ein tüchtiger Kastenmächer braucht sich auch von den roten Kollegen nicht drangsalieren zu lassen. Ich habe auch das Empfinden, daß manche Kollegen viel zu ängstlich sind; wer etwas gelernt hat, braucht sich doch wahrschließlich nicht zu fürchten; im Gegenteil, es gibt im roten Lager noch viele Kollegen, welche zu uns gehören, die viel leichter und eher zu uns kommen, wenn sie sehen, daß bei uns noch etwas zu lernen ist, und daß wir energisch die Interessen der Kollegen vertreten. Nicht ängstlich und zaghaft, sondern energisch und zielbewußt arbeiten, dann kommen wir auch vorwärts.

**Habing-Dortmund:** Wir haben in Dortmund nur eine kleine Stellmacher-Gewerbegruppe. Von etwa 70 in der Stadt beschäftigten Kollegen sind 18 bei uns und etwa 34 rot organisiert. Die übrigen sind indifferent. Auf der Dortmunder Union arbeiten etwa 110 Stellmacher und Schreiner; von diesen sind es bei uns und 38—40 rot organisiert; die übrigen waren bisher nicht für die Organisation zu gewinnen. Tatsächlich geregelte Beziehungen haben wir noch nicht. Früher war bei uns bei der Arbeit das sogenannte Zweimannsystem üblich, d. h. es arbeiteten 2 und 2 Kollegen zusammen; seit längerer Zeit ist jedoch schon das Biemannsystem eingeführt.

#### Als Vorbericht über

**Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Waggonfabriken** war Daggett & Field vorgelesen. Da er am Scheinen verhindert wurde, wurde das schriftlich vorliegende Referat von Runkel-Düsseldorf verlesen:

Deutschland steht im Zeichen des Rechtes. Auf blanken Schildern tollen ungestaltete Füße. Läßt wie Dämonen von einer Stadt zur andern. Hier gibt es keine Grenzen. So ist man in einigen Stunden im bequemen D-Wagen von Paris bis Berlin oder zu einem andern Ort der verschiedenen Reiche geilt.

Aber nicht nur diese Betriebsart, auch eine andere erfüllt mögliche Aufgaben. Das sind unsere elektrischen Bahnen, die den Nah- und Fernverkehr der Städte besorgen. Die Wagenparade der einzelnen Kommunen bergen hunderte, ja tausende von Motor- und Anhängewagen.

Und fragt man: Wo werden diese Wagen hergestellt? Einmal in der kleinen Werkstatt eines Stellmachermeisters? so erhält man zur Antwort: Nein, diese kommen aus den verschiedensten Ueberschulds-Wagen nicht ansetzen, diese werden in Waggonfabriken hergestellt.

Stellmacher arbeiten drei Arten von Waggonfabriken. Zum einen die reinen Werke, die die sämtlich vorliegenden Wagen herstellen. In der übergroßen Mehrheit sind das die ältesten Werke.

Die jüngste Gattung stellt in der Hauptfrage Wagons her, hat aber dann noch kleinere Nebenbetriebe, wozu die verschiedenen Waggonfabriken nebst Eisen-, Schiefer- und Ziegeln-

Die kleine Gruppe der Waggonfabriken sind in der Regel nur Teilhaber an ihren besitzenden großen Werken, z. B. Bochumer Verein, Düsseldorf Union usw. Diese stehen in der Regel nur Güterverträgen her.

Um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der Waggonindustrie richtig zu würdigen, mußte es angebracht, nach einer Angabe bei der Organisation der Waggonfabriken unterscheiden zu unterscheiden.

Der geprägte Gedanke der Waggonfabriken große Leistung, aber auch Konkurrenz. Heute zählt man allein in Deutschland 43 Waggonfabriken. Die kleinen Werke haben sich zu einem Zug zusammengeflochten. Diese konzentrieren nach Aussage eines Berichts jungen den Sowjetanteil der staatlichen Betriebsungen; ein weitaus Gruppe, das weit hinter steht. Diese ebnen diejenigen und neuen betriebenen Wagen. Sie setzen möglichst Güterfahrzeuge fort, um die Arbeit in die Fabrik zu befrachten, die bei Auftraggeber am nächsten liegt. Die Nr. 45 des "Holzardörs" Sitzung 1910 zeigt uns auf Seite 210 ein solches Bild. Demnach folgen hier die Werke bei Güterverbindungen. Die nicht kapitalistische Gruppe stellt die Wagen über Wagneteile her, die in der im Staat befindlichen Industrie am häufigsten gebraucht werden. Alle genannte bestehende Bild wie die Industrieunterwerke.

Die kleinen, jüngsten Fabriken sind ebenfalls, nach den Erfahrungen, die man gemacht hat, weiterhin isoliert. Sie erfordern einfache Feste, wie die sogenannten. Dagegen beide Hauptarten als Konkurrenten einzutragen, müssen diese doch ein Ritterverhältnis zwischen ihnen haben. Das zeigte sich z. B. bei dem Bericht der Stellmacher in der jüngsten Waggonfabrik. Graue Industrie-Stellmacher fingen in der Hirschauer Waggonfabrik an Arbeit an. Trotzdem diese Zusage benötigte, sollte sie die Stellmacher nicht ein, weil sie aus einer Fabrik kamen, die bestellt hatte. Um überzeugen und Befriedungen im Sinne, die eine starke Organisations-fähiger Waggonfabrik herbeiführen wollen. Sie bei und auf alle Waggonfabriken sehr gut befähigt. Die kleinen, jüngsten Fabriken nicht zu fördern, wie im Bericht, und da war schon ein Kapitän der Prognose zu bestimmen. Der einzige Sohn des "Holzardörs" hat diese Zeichen in dieser Art bestätigt.

Aus den letzten Ausführungen könnte man entnehmen, daß die Lage der Arbeiter in den Fabriken auch eine gesetzliche ist. Das bei Führung der Betriebsfeste in den einzelnen Fabriken nicht ganz zu lieben ist.

Zum Abschluß der Arbeitszeit. Es ist in den meisten Fabriken so lang. Die Stärke des Stellmachers ist eine Masse. Aber man kann in der Waggonindustrie angebrückt hat, der nicht mehr die gleiche Masse, die einstige Industriemasse abgetragen, zu einem fast ebenen Stande. Das kommt noch die ungewöhnliche Arbeit. So funktioniert, kann nicht geschafft. Das ist auch, wenn es die Wagen, kann das man kann nicht mehr die Masse abtragen, die nicht so zum Erfordern des Gleisens und der Wagen.

Das hat nicht überredet ist, besonders die Stärke, die allgemein kommt. Nicht der Betriebserfolg noch besser eine Betriebserfolgsziffer erzielt. So einiges Gedanken könnten ja auf keinen Gedanken einzufügen. Das ist aber jetzt möglich, nicht die jüngste Wagenfabrik hat mit keinem Gedanken. Diese jüngsten Wagenfabriken über Nebenarbeiten gewidmet werden.

Der Name der Organisationen nicht bejagen. Einmal mit uns noch der Kollegen, der auf der Sonderlinie sind, gerne erhalten möchten, aber ohne Arbeit führen. Das ist ein Skandal, das in den Fabriken noch bestehen möchte.

Die Bezahlung der geleisteten Arbeit ist in fast allen Fabriken eine so minimale, daß die Klagen nicht aufhören. Das kommt aus den verschiedensten Gründen. Der Hauptgrund ist wohl der, daß die Organisation nur einen geringen Eingang gefunden hat. Wo das der Fall ist, beginnt sich der Arbeiter des Rechtes, bei der Festsitzung des Lohnes mitzureden. Da ist der Direktor der Waggonfabrik oder der Herr Betriebsführer die einzige maßgebende Person. Ist der Lohn infolge der Mühlarbeit über eine gewisse Grenze gegangen, so wird sicherlich die nächste Kommission zu einem billigeren Preise hergestellt. Entsteht Mehrarbeit an einem Wagen, so muß der Arbeiter ihn zum gleichen Preis herstellen. Ist dagegen die Arbeit oder der Arbeitsprozeß für den Arbeiter günstiger, ja dann wird sofort ein bedeutendes am Lohn abgezogen. Wenn hier jeder seine Erfahrung zum Besten geben wollte, so könnte man Bücher darüber schreiben.

Ein weiterer Grund, warum der Lohn nicht günstig für den Einzelnen ist, liegt in dem sogenannten Kolonnenystem. Man unterteilt hier große und kleinere Kolonnen, sowie das Zweimannsystem. Bei den großen Kolonnen ist es der Kolonnenführer und vielleicht noch ein Vertrauter, die die Löhnhöhe des Einzelnen festsetzen. Ein solcher Kolonnenführer ist mindestens ein kleiner Herrscher. Von oben her ist er, wenn er seine Sache zu befehlen versteht, ein tüchtiger Mann. Aber derjenige, der ihm unterstellt ist, ist dann über baran. Manchmal kommt hier Intelligenz oder Tüchtigkeit, Fleiß und Arbeitssamkeit nicht zur Geltung. Den eigentlichen Lohn bekommen oftmals diejenigen, die wie die Schnatterer dahinleben. Schmieren, Anträgereien, Plauschsucht gepaart mit Unfähigkeit, die Arbeit zu verrichten, bestehen hier in Reinkultur. Einem ordentlichen Menschen läuft bei einer solchen Besetzung der Arbeitsgemeinschaft oft genug die Galle über. Ist der Arbeiter nun noch organisiert, so ist er allen ein Dorn im Auge, er will, ob er will oder nicht, aus der Kolonne, ja vielleicht aus der Fabrik. Wo solche Zustände herrschen, da sind sie nur zu oft die Wegbereiter der gelben Bewegung.

In den kleineren Kolonnen ist der Geist durchweg ein etwas anderer, denn hier ist die gegenseitige Kontrolle die beste Erzieherin. Hier kommt der fleißige, intelligente Arbeiter schon eher zu seinem Recht und zu seinem Gelde. Das Zweimannsystem ist besser wie die vorbenannten. Hier ist jeder gleichberechtigt. Jeder erhält den gleichen Lohn. Doch kann dieses System auch ausarten. Ründer gut arbeitende Kollegen werden von dem andern bei Seite gehoben. Misshandlung und Reid, ja offene Feindschaft treten dann auf. Ist die Organisation in einer solchen Fabrik, die dieses System hat, gut ausgebaut, so sorgt diese schon, daß hier ein gerechter Zustand herbeigeführt wird.

Die Behandlung der Stellmacher in manchen Fabriken läßt viel zu wünschen übrig. Vom Betriebsführer bis zum Vorarbeiter glaubt jeder das Recht zu haben, möglichst im groben Zone zu dem einfachen Arbeiter zu reden.

Gegen dieses, lange Arbeitszeit, loren Lohn und schlechte Behandlung gibt es ein Mittel und das ist die Organisation. Wie steht es dann? Nach einem allgemeinen Überblick kann man sagen: Schlecht! Nur in einzelnen Fabriken ist die Organisation gut ausgebaut. Es scheint, als ob die sozialdemokratischen Gewerkschaften in den Waggonfabriken die Oberhand haben. Wo die Organisation sehr gut ausgebaut ist (mindestens 90 Prozent organisiert), da bleibt auch der Erfolg nicht aus. Als Beispiel kann hier Norden dienen. Das ist die erste Waggonfabrik, in der die Stellmacher schon seit langer Jahren unter sozialistischen Verhältnissen arbeiten. Der jetzt dort bestehende Tarif enthält hunderte Positionen für Stellmacher und Schreiner. Auch in andern Waggonfabriken hat man den Wert eines Tarifs erkannt und strebt nach Errlangung eines solchen.

Schließlich sei noch der Lohnbewegungen in der Waggonindustrie gedacht. In der Regel gibt es langandauernde Kämpfe, die dann auch noch nicht immer erfolgreich verlaufen. Der Krieg erfüllt mir noch immer zu gut seine Pflicht. Doch er dieses kann, liegt sein größten Teil daran, daß die Organisation bei den Stellmachern noch zu große Lücken zeigt. Demzufolge ziehe man den Schluß und der heißt Organisation und wieder Organisation!

Mittel zur Besserung sind außer der Organisation auch noch Serienbildung untereinander, Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten, besonders in der Freizeit. In dieser Angelegenheit hofft es noch gewollig. Seinerseits läßt zu wünschen übrig die Mitarbeit an unseren Orten. Eine gewisse Besserung war im Jahre 1912 gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen.

Die Stellmacher in der Waggonindustrie haben jetzt Hochspannungsluft. Eine Gigantabilität trifft man an, die sonst leider zu verzeichnen ist. Sitzt die allgemeine Konjunktur eine sich absatzsweise bewegen, so steht in der Regel die Waggonindustrie noch in vollem Fort. Seit dagegen in der allgemeinen Wirtschaftslage eine Besserung ein, so leiden die Arbeiter, besonders auch die Stellmacher im Waggonbau, an Arbeitsmangel. Doch heißt es, wie eben gesagt, eine glückliche Geschäftslage. Die meisten Fabriken wissen nicht, wie sie die Arbeit bestmöglich lösen.

Da muß vor allem die Frage gestellt werden: "Hat der Betrieb, hat der Einzelne seinen Nutzen davon?" Gelegenheiten müssen ausgenutzt werden, auch in der Agitation, in der Gewinnung von neuen Mitgliedern. Eine Stärkung unserer Position in den meisten Fabriken muss angestrebt und in die Tat umgesetzt werden. Nicht darf man wegen der vielen Arbeit die Tugend erlahmen oder gar einschlafen lassen. Da jedoch dem Betrieb und auch den Stellmätern noch manche Straße. Sorgen wir dafür, daß diese geweckt und gefördert werden. Getarnt müssen wir zeigen wie höher für eine berufliche Schließung zu rütteln. Die Zukunft findet mit doch überall beständig, das beruhige, der täglich in seinem Fach ist, daß er auch jeden mal ein Wort rütteln darf, welches ein anderer sich nicht erlaubt macht.

Kollegen! Wir gehen rasch, fröhlich Zeiten entgegen. Wenn nicht alles möglich, kann ich die Blütezeit unserer Industrie schon vorher. Es kommt eine allgemeine Erfolge. Wenn diese kommt, dann ist wie schief, für den Betrieb, auch für den Einzelnen wenig oder gar nichts zu erwarten. Sorgen wir darum beizutragen, dass wir keine Depressionen und, jüngst mit, daß das Herz des Stellmachers immer größer werde, damit nicht einst unsere Gemeinschaft wieder bricht. Ich darf wohl darum erinnern, daß die Industriepolitik bei jüngster Schließung gerade zu beeindruckender Weise Schied, in der Wirtschaft und der Sozialpolitik geraten. Wenn wir aber nur selbst Zeit gezeigt, gearbeitet, wenn wir den Tag auf jede Organisation erger und eurer gemeinsam leben, wenn wir uns eine Art Brüderlichkeit, dann kann man keine Stärke, wie haben andere Berufe.

Nach mir, die Stellmacher aus den verschiedenen Berufen, den verschiedenen Städten, schreibt, was ich jetzt gewollt habe, endlich an der Organisation und ihrem Nutzen zu interessieren. Die jüngste Zeitung zeigt ja, daß wir jetzt der letzten Hoffnung verfallen sind. Doch die Arbeit ist noch nicht alle. Ganz

vieles gibt es noch zu besorgen. Stillstand würde auch hier Rückstand bedeuten.

Unsere Parole soll die des preußischen Feldmarschalls Blücher sein.

"Vorwärts, Vorwärts!"

\* \* \*

Pesta-Mannheim erstattet sodann das Referat über Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Karosseriesfabriken.

Wohl in kaum einem Gewerbe hat die technische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten 15 Jahren mehr umgestaltet genutzt, als im Stellmachergewerbe. Ebdem fast ausschließlich Kleinbetrieb mit zumeist patriarchalischen Verhältnissen — schlechter Lohn, überlange Arbeitszeit, Kost und Vogis bei dem Meister — ist heute an seine Stelle der industrielle Großbetrieb getreten, der, wenn er auch das Kleingewerbe noch nicht definitiv verdrängt hat, ihm aber die Existenz in steigendem Maße erschwert.

Zu verdanken haben wir diese Entwicklung dem Aufkommen der Kraftfahrzeugindustrie. Das Automobil ist im wirtschaftlichen Betriebe der Gegenwart ein unenbehrliches Verkehrsmittel geworden, daß sich infolge seiner enormen Vorteile und steigenden Verbilligung in immer weiteren Kreisen Eingang verschafft. Da das Stellmachergewerbe mit der Kraftfahrzeugindustrie organisch verbunden ist, kommt auch ihm die Entwicklung leichteres in großem Maße zu Gute.

Wenn mir nunmehr die Aufgabe obliegt, die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Karosseriesfabriken zu schildern, so möchte ich Ihnen zum besseren Verständnis ein Bild von der Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie geben; denn sie kommt neben der Organisation als ein die Lohn- und Arbeitsverhältnisse stark beeinflussender Faktor in Frage.

Die forschende Entwicklung und die hohe Bedeutung der Kraftfahrzeugindustrie für den Stellmacherberuf kommt am besten durch die seit dem Jahre 1901 veranstalteten Produktionserhebungen zum Ausdruck. Bei diesen Erhebungen des reichsstatistischen Amtes kamen lediglich 114 Betriebe in Betracht. In diesen wurden erzeugt:

	1901	1903	1906	1907	1908	1909	1910
Vollständige Kraftwagen und Untergestelle	884	1450	5288	5151	5547	9449	18118

Hierbei muß noch bemerkt werden, daß bei der angeführten Zahl bis zum Jahre 1909 die Kraftwagenaufsteller mit einbezogen sind, die für das Jahr 1910 besonders ermittelt wurden, für uns aber praktisch nicht in Frage kommen.

Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie hat in den letzten Jahren ihre Produktion mehrfach gesteigert, daß sie mehr und mehr gezwungen ist, im Ausland Absatzgebiete zu suchen, welches Bemühen auch durch die Vorzüglichkeit seiner Produkte begünstigt, von Erfolg gekrönt war. Ein großer Teil der nach dem Ausland verkaufen Kraftwagen gehen dorthin als Untergestelle (Chassis) ab, wodurch unser Stellmachergewerbe wieder eine Menge Arbeit und Verdienst entzogen wird. Nachstehende Statistik möge dieses alles veranschaulichen.

	Absatz im Inlande			Absatz im Auslande			
	Stadt	Bett in 1000 Mt.	Stadt	Bett in 1000 Mt.	Stadt	Bett in 1000 Mt.	
	im Jahre 1910		im Jahre 1909		im Jahre 1910		
A. Rollst. Kraftwagen	6875	49500	2226	18721	6227	90618	1000
a) Personenkraftwagen	6228	30935	2025	15939	5769	13644	910
b) Güterkraftwagen ..	657	9564	201	2753	458	6278	90
B. Untergestelle	2532	18154	1010	8224	1467	12076	808
a) Personenkraftwagen	2511	16140	936	7928	1395	12418	775
b) Güterkraftwagen ..	221	2044	74	799	73	557	80

Auch die moderne Technik hat neben der wirtschaftlichen Entwicklung auf das Stellmachergewerbe umgestaltet gewirkt. Sie hat sich nicht etwa beschränkt auf die Schaffung neuer Spezialmaschinen (Arbeitsmaschinen), sondern auch die Arbeitsmethoden selbst gründlich geändert. Das Prinzip der Wirtschaftlichkeit mit möglichst geringem Aufwand an Mitteln die Produkte herzustellen, wird ohne Rücksicht auf Althergebrachte zur Anwendung gebracht. Die Massenfertigung der Herstellung, die Gleichförmigkeit im Typ und nicht zuletzt der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt, das sind alles Momente, die diese Entwicklung naturnotwendig mit sich bringen.

Es wäre deshalb auch ein gefährliches Beginnen gewesen, hätten wir gegen die Einführung der Detailarbeit in den Großbetrieben ankämpfen wollen. Wir sind gewiß die Leute, die die großen Schattenseiten der Detailarbeit erkennen, geben aber gleichzeitig zu,

A vertical column of 12 black and white photographs showing a person's head being shaved with a straight razor. The sequence starts with a full head of hair and ends with a completely shaved head. The images show the progression from long hair to a buzz cut, with each frame capturing a different stage of the shave.

Die einzige, die in dieser Sache ein Gefühl hat und nicht ohne ein Gefühl ist.

Einf die Vorleser längst bemüht, ihre heitinger-  
trogenen Zeitschriften auszumüsen, nicht es in der Zope.  
Hier-Gesellschaft manchmal "Tot", hin und wieder für-  
misch, aber immer vergrünglich zu. Damit aber un-  
tere auswütigen Spöllegen bei der Seffire dieser Schil-  
derung mit den "Münchnern" nicht vor zu sehr ins  
Gericht gehen, setzt ihnen verraten, daß die "Zapfe-  
ver-Bräuhäusler" eine recht internationale Gesell-  
schaft sind. Sie haben Numänen, Linzau, Zähringer,  
Spannoveraner, Rheinländer, Eich; n. Gehwaben, Dan-  
ern, Troler und andere Desterreicher, aber reicht we-  
nige mit Karwoßer Gebauta, am Etische.

Und alle, alle, ob fremd oder heimlich, ob afflmati-  
siert oder noch "ungefasst". Helf zu sie mit, den Ruf  
der Münchner zu verdorben. Was sie vertilgen,  
müssen, die Münchner auf ihr Stonto nehmen: die  
"verloffen Münchner", wie vor Turdem so hübsch ein  
Allgäuer Sprüche meinte. Dort nötgen sie nichts.  
Nicht sein Vier und bei der Augsburger Zeitung 1914

Die Abwangs-, Sanktions- und Gefoblose Kapazität der gesellschaftl. Karmel in wöchentlichen Beiträgen zu einem jährlich einmal stattfindenden Treßluge, der diese jährlich 15 geologisch über den Fernnach ins Mittal bis nach Synnörd führt. Conft behandelt die Gesellschaft alle interessierenden Fragen des öffentlichen und beruflichen Lebens. Wer da untrugt oder ausführt, wird gewiß nicht den Eindruck empfangen, daß die Münchner Brauhäuser eine Stätte des Schnupfens, der Gedankenlosigkeit seien, wie das so gerne behauptet wird. Ein Gegenteile: auch der Gesellschaft die Zunge, um mesten gepaßt bei ihnen, die in unseren Versammlungen tiefsmig schwitzen. Um das Kapazitätliche Volumen die inneren Gedanken an das Gesicht; da wirb gelöst und noch mehr gefragt, anerkannt und verurkilt, abgesprachen und ausgelagt. Die Erztreoten und Schlächten der Ortsgruppe, des Verbandes und der Gemeinschaften werden hier unverhüllt in effete geplst, gehrazen und gespür. Deutliche Organisationsspitze schöpft hier und unbemerkt, das gebonfenbelafete Haupt mit dem „Pumperholz“, Saggen oder beim Jansen Harte hinter dem Moos für Jäger, aus dem reich sprudelnden Vorre des wöchentlich einmal tagenden „Unterparlamente“. „Goth-michtge“ letztenstic werden gekennzeichnet — mit sonnenförmigem Kettchen gestaltigt —

Was wohl das für Leute sind, mag so manche eine  
ritorische oder englische Hörer gesellt, 80 Damen  
und 1½, Herren, die am Tische vorgetreten, deren?  
Eben haben die Hofräuber ausser wieder neuerdings  
begonnen, zu einem Corps für den nächstliegende  
Ausflug zusammenzulegen. Obige es jedem vergnünt  
sein, nach einem weiteren Jahre des Handwerker-  
lebens sich gemeinsam im Gesundheit und ohne allzu-  
große Kosten ein paar Tage im schönen Gebirge zu  
erfreuen. Das die Gesellschaft ein Sterntruppe unter  
er Organisation ist und bleibt, davon gibt es zet-  
ten Zweifel. —

Warum wir hier das alles schreiben? Um dir jetzt  
gen, was für ein Unterschied politischen einst und jetzt  
bei den Tapetierern besteht, um darauf hinzuweisen,  
in welcher Art organisatorisch gewiit werden kann.  
Unter unseren Freunden haben sich freiem bishafem ent-  
wickelt, die bei einer Pflege dem schmettaunen Stande  
durch Vorstell getreuen müssen.

an die Rückaktion verantwortlich: Carl Seelen, von, Vennewall 9.

“Monatschrift der christlich organisierten Kolleger und verwandter Berufsgenossen”

Zust. :: Monatsschrift der christlich organisierten "Molkerei und verarbeiteter Gewürzgärtner" :: 1913 ::

Die Organiplatten unserer Schwester.

ungen im Berufe, worüber der Schriftführer der dortigen

Die Ausstellungsergebnisse sind in drei „Gesamttheorie“-Bereiche unterteilt.

Der überzeugende Verlauf der „Jahrtagversammlung des „Bund deutscher Kapellierer“ in Leipzig, hat die Einigung sämtlicher Kapelliererverbände Deutschlands gebracht. Die Söhde, die seit Jahren zwischen dem Norden und Süden um die Organisationsform der Arbeitgeber bestand, hat jetzt ihr Ende gefunden. Alle sind sie jetzt vereinigt im „Bund deutscher Kapellierer“. Das Ziel ist somit erreicht, wonach schon seit einigen Jahren die führenden Arbeitgeber unseres Berufes gestrebt haben.

Der „Bund deutscher Kapellierer“ beherrichte bisher größtenteils die Gebiete Norddeutschlands, die wiederum verschiedene Gau eingeteilt waren. Anders war es in Süddeutschland, wo die Kapellierermeister-Organisationen ihre eigenen Landesverbände besaßen, die zu einer Centralstelle in

Der überzeugende Verlauf der „Jahrtagversammlung des „Bund deutscher Kapellierer“ in Leipzig, hat die Einigung sämtlicher Kapelliererverbände Deutschlands gebracht. Die Söhde, die seit Jahren zwischen dem Norden und Süden um die Organisationsform der Arbeitgeber bestand, hat jetzt ihr Ende gefunden. Alle sind sie jetzt vereinigt im „Bund deutscher Kapellierer“. Das Ziel ist somit erreicht, wonach schon seit einigen Jahren die führenden Arbeitgeber unseres Berufes gestrebt haben.

Der „Bund deutscher Kapellierer“ beherrichte bisher größtenteils die Gebiete Norddeutschlands, die wiederum verschiedene Gau eingeteilt waren. Anders war es in Süddeutschland, wo die Kapellierermeister-Organisationen ihre eigenen Landesverbände besaßen, die zu einer Centralstelle in

München vereinigt waren. Der größte und bekannteste dieser Landesverbände ist der „Bayerische Landesverband“. Weitere eröffneten in Mürtemberg, Baden und in der Pfalz. Die Einigung der Zinnungsmeister wird zweifellos eine größere Ausdehnung und Centralisation der Arbeitgeber- Schuhverhände zur Folge haben. Die Schuhverbandsbewegung wurde bisher durch die Vereinigung zwischen Norden und Süden in ihrer Ausdehnungskraft gehemmt. Ihr eigentliches Gebiet war bisher Norddeutschland, wo die Führer des „Bundes“ auch seine Mätter waren. Die Arbeitgeber Süddeutschlands fochten ihre Tarifbewegungen gegenüber den Gehilfen größtenteils durch ihre örtlichen Zinnungen oder Landesverbände aus. Dass sie es trotzdem an Gärnächtigkeit gegenüber den Weintor Forberungen der Gehilfen nicht fehlen ließen, ist ja bekannt. Der Bayerische Landesverband zeigte noch im dienten Jahre in Nürnberg sein Können. Die Wege zum Zuschluss am den Arbeitgeber-Schuhverband sind jetzt geebnet und Nord und Süd werden wohl auch bald im Schuhverband vereinigt sein.

Eine größere Ausdehnung des Arbeitgeber-Schuhverbandes ist augleich eine Gärtnung desselben. Das hat zur Folge, dass mir bei späteren Tarifbewegungen einen größeren Biberstand zu erwarten haben. Vor allen Dingen wird man wohl mehr

familiäre Tarife im deutschen Lapeierergewerbe überhaupt eine christliche Erziehungsfahrt.“ Der Mann, der schrieben hat, fasst direkt und hat eine sehr schwache Aufstellungsgabe. Denkt so etwas ist mir behauptet noch geschrrieben worden von unserer Seite. Es geht ihm auf die Söhne seiner Eltern etwas sensationelles zu nend nur darum, seinen Söhnen etwas Unwahrheiten zu bieten und da kommt es auf eine portion Unwahrheiten gar nicht an.

Das Referat des Kollegen Arjenisch behandelte die Bewegungen im allgemeinen, sowie die von Köln und Essen im Besonderen. Das rote Organ magst sich wohl noch an zu befreien, ob wir darüber berichten dürfen oder nicht. Dass es sich dabei nur lächerlich macht mit seinen Spuren. Dass selbe aber, was dascheint es garnicht zu merken. Das ist in Unwahrheit uns vorwirft, macht es selbst. Denn nach seiner Erreichweile sind die Bewegungen von Köln und Essen nur Erfolge des roten Verbandes, und kein Worte wird geredet, dass diese Bewegungen gemeinsam mit dem christlichen Verband geführt wurden. Die Tarife von Köln und Essen sind jedenfalls die besten, die überhaupt abgeschlossen wurden. Das rote Blatt nannte sie selbst „einem besonderen Erfolg“. Der Unterschied zwischen Köln-Essen und dem sauberen, Dresdener Seifungskarif“, der von dem

roten Lapeiererverbande gelangt wurde und von einem Sturm im eigenen Lager verursacht hat, ist ähnlich wie schwarz und weiß. Der christliche Verband hat in Rheinland und Westfalen bisher keinen Mann voll und ganz gesetzt, nur ist er oft von Seiten des roten Verbandes verraten worden.

Das dürfen die Leute des roten Verbandes aber nicht wissen. Denn die christlichen Kollegen müssen noch beweisen, ihrer Führer nur folgendermaßen aussehen: „Stenegaten, Streitbrecher, charakterlos, naiv, unerfahren, „Säuflicher, Lügner, Berdreher“ usw. (Korrespondenzblatt Dr. 27). Lieber einen französischen Schriftsteller urteilte eine deutsche Zeitung folgendermaßen: „Seine Kritik, seine Sitt waren im Grunde nichts als ein einziger Langzug gegen den christlichen Kampf.“ Daselbe kann man vom roten Korrespondenzblatt sagen, wenn es über den christlichen Verband schreibt.

Das Blatt nannte den Kollegen Stenegatzy einen „Herrn Daten“, „Fälischer“ und „es verdiente betont zu werden, dass Mann war längere Zeit Mitglied unseres Verbandes.“ Mann

THE CULTURE

**Zwo und die Justizjetz:**  
Das Korrespondenzblatt (Nr. 27) des roten **Lapeyrier**-verbandes ist wieder einmal vollständig aus dem Österreichischen geraten. In der bekannten Weise, wie dieses Blatt überhaupt zu bestimmen versteht, schimpft und poliert es brauf los, als wenn es alle örtlichen Lapeyrier wütigreiben müßte.

Um was es sich handelt, sei im folgenden gesagt: Kollege **Strasser**, der Vorsteher des Branchenausschusses, hatte in Dortmund ein Referat gehalten über die Sohnbeve-



Die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschränkt sich fast ausschließlich auf kleine und mittlere Betriebe, während die Inhaber des großen Automobilfabriken bekanntlich die schärfsten Gegner des Tarifvertrags sind. Es erklärt sich deshalb auch von selbst, daß die Kollegen in den letzten Betrieben sich bauernd in Kampfslösung befinden. Sind doch Reduzierungen der Akkordpreise fast immer an der Tagesordnung und bedarf es der energischen Abwehr der organisierten Arbeiter, um dieselben auf ein erträgliches Minimum zu beschränken.

Es dürfte da ein vor zwei Jahren in der größten Automobilfabrik Europas, den Benz-Werken, Mannheim, eingeführter Modus zur Festsetzung der Akkordpreise von Interesse sein. Um beiden Seiten, Firma und Arbeitern, gerecht zu werden, machte die Betriebsleitung drei Kollegen zu Vorarbeiten, denen die Ausgabe zufiel, die einzelnen Detailarbeiten vorzunehmen bezüglich auszuprobiieren, wobei zur Berechnung des Akkordpreises bei kleinen Detailarbeiten ein Stundenlohn von 0,78 M., bei Wagenaufbauen 0,80 M. angenommen wurde. Die damit gemachten Erfahrungen scheinen die Firma auch nicht allweg befriedigt zu haben, denn man ist davon wieder abgekommen. Ein noch raffinierter System — die Ausgabe und Einziehung von Tageskarten — geben der Betriebsleitung noch bequeme Mittel an die Hand, die Akkordpreise nach ihrem Sinne zu regeln.

Aus dem Gejagten geht zur Genüge hervor, daß die Organisation unter den Stellmachern eine außergewöhnlich straffe und gut disziplinierte sein muß, wollen sie sich den an sie gestellten Anforderungen gewachsen zeigen. Unsere bisher gemachten Erfahrungen lassen es als ratsam erscheinen, überall da, wo die Akkordarbeit noch keinen Eingang gefunden hat, solche auch in Zukunft zu verhindern und im übrigen uns ein Beispiel zu nehmen an unseren Kollegen im Schreinergewerbe. Die mit den letzteren bestehenden Tarifverträge geben deutliche Fingerzeige, wie wir diesbezüglich zu handeln haben. In jenen Betrieben aber, in denen an den Abschluß von Tarifverträgen vorerst nicht gedacht werden kann, heißt es für uns die jeweils gute Konjunktur auszunützen, um auch materiell uns einen den gestiegenen Lebensbedürfnissen entsprechenden Anteil an den Errungenschaften der modernen Technik und Industrie zu sichern. Das wird um so eher und um so leichter möglich sein, als die Kollegen allerwärts ihre Pflicht in der Agitation für den Zentralverband christlicher Holzarbeiter erfüllen. (Schluß folgt)

den Zeitverhältnissen entspricht. Die Forderungen sind folgende: Lohnerhöhung für die Vertragsdauer insgesamt 8 Pfennig pro Stunde; Festsetzung eines Durchschnittslohnes von 50 Pf. mit entsprechender Steigerung; Regelung der Überstunden- und Montagezulagen; Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden. — Der außergewöhnlich gute Geschäftsgang, welcher gegenwärtig und voraussichtlich auch auf längere Zeit besteht, dürfte es wohl ermöglichen auf friedlichem Wege zu einer Einigung zu kommen, vorausgesetzt daß die Meister den guten Willen dazu befinden. Seit der verunglückten Bewegung im Jahre 1908 war es in Trier nicht mehr möglich, etwas zu unternehmen. Bei aller Anstrengung der fahrenden Kollegen, waren die Schreinergesellen nicht aus ihrer Gleichgültigkeit auszurütteln. Hoffen wir, daß diesmal das Interesse an dem Verbande anhält, um endlich einmal dauernde, bessere Verhältnisse für die Holzarbeiter schaffen zu können.

Zur Schäfflerbewegung in München. Bei der Verhandlung mit den Arbeitgebern am 7. Juli erklärten die Führer des roten Böttcherverbandes: ehe sie mit unserem Verband gemeinsam verhandeln würden sie lieber in den Streik treten. Die Verhandlungen verliefen so ergebnislos. Bei der Verhandlung am 21. Juli erklärten dieselben Führer des roten Böttcherverbandes, sie hätten gegen die Teilnahme unseres Verbandes an den Verhandlungen nichts einzuwenden, doch müsse unser Bezirksleiter Kollege Schwarzer ausscheiden. Die Verhandlungen scheiterten daraufhin wieder. Zwischen sollte mit 3 Firmen und den Roten ein Sondervertrag geschlossen werden, der aber daran scheiterte, daß die gleichen roten Führer an den Fassfabriken Drexler das Antragen stellten, er solle sich ehrenrohrlieb verpflichten, mit unserem Verband innerhalb 4 Jahren keinen Vertrag abzuschließen. Das wurde entschieden abgelehnt. Am 25. Juli hatte Gewerbegerichtsdirektor Dr. Preller nochmals eine Verhandlung auf Wunsch der Roten anberaumt, die abermals scheiterte, weil die Arbeitgeber die Erklärung abgaben, es soll zu haben, in der bisherigen Weise Tarifverhandlungen mit den Roten zu führen. Also viernal sind die Tarifverhandlungen durch die Schuld der Führer des sozialdemokratischen Böttcherverbandes gescheitert. Dieser blinde Fanatismus kostet die Schäfflergehilfen bisher schon 1200 M. an Lohnverlust, während die Arbeitgeber den Nutzen haben. Das die Verharmut im roten Lager bald zur Geltung kommt, ist nicht anzunehmen.

Einen Kampf ums Koalitionsrecht hatten die Kollegen auf dem Sägewerk Knauf in Roding bei Cham durchzufechten. Durch den Streik in Cham war der Arbeitgeber gewahr geworden, daß seine Arbeiter ebenfalls unserm Verband angehörten. Sie wurden einzeln zum Kontor der Firma gerufen und ihnen dort erklärt, entweder müßten sie aus dem Verbande austreten oder den Betrieb verlassen. Die Kollegen zogen das letztere vor und verließen geschlossen den Betrieb. Nach achttagigem Kampfe kam durch die Vermittlung des Herrn Gewerberats Schubert aus Regensburg eine Einigung dahingehend zustande, daß der Organisation in Zukunft seitens der Firma keine Schwierigkeiten mehr gemacht werden. Gleichzeitig wurden auch ganz ansehnliche Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt. Es trat also das Gegenteil von dem ein, was die Firma auf Antraten eines Chamer Arbeitgebers verhindern wollte. Die Organisation sieht jetzt erst recht gefestigt da. Hervorgehoben muß die mutergütige Haltung der Kollegen werden, die, trotzdem sie erst einige Wochen organisiert waren, den Kampf führten, als wenn sie alte, geschulte Gewerkschafter wären. Bleibt der Zusammenhalt so wie er jetzt ist, so werden den Kollegen weitere gewerkschaftliche Erfolge sicher sein.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Cöln.** Unsere Zahlstelle hält am Samstag den 26. Juli ihre Biertelsjahrs-Versammlung ab. Die Tagesordnung enthält als 1. Punkt den Biertelsjahrsbericht der Lokalverwaltung sowie den Kassenbericht. Aus dem ersten ist zu entnehmen, daß auch die Zahlstelle Cöln nicht von den Begleitercheinungen des niedergehenden Geschäftsganges verschont geblieben ist. Dies kommt sowohl in den Berichten des Arbeitsnachweises, als auch in der Mitgliederbewegung zum Ausdruck. Obwohl der größte Teil der Arbeitslosen dem sozialen Holzarbeiterverbande angehört — meldeten sich immerhin auch in unserer Zahlstelle noch 73 Kollegen arbeitslos — während beispielweise im gleichen Biertelsjahr des Vorjahres nur 20 Arbeitslose zu unterstützen waren. Besonders deutlich tritt die unbefriedigende Geschäftslage in Ershaltung, wenn man die Zahl der abreisenden Kollegen berücksichtigt. Es waren deren nicht weniger als 182, denen nur 76 zufließende Kollegen gegenübersteht. Erfreulicherweise konnte aber durch die Aufnahme von 187 Kollegen in der Berichtszeit wieder ein Ausgleich geschaffen werden. Auch hat die Lehrlingsabteilung einen Zuwachs von 15 ausgelernten Kollegen gestellt. Es muss die besondere Aufsicht aller Mitglieder sein — gerade die Lehrlinge noch vor Beendigung ihrer Lehrzeit mit unseren Zielen vertraut zu machen und sie der Lehrlingsabteilung anzugehören. Konnten in Cöln selbst infolge der mangelnden Arbeitsgelegenheiten besondere agitatorische Erfolge nicht erzielt werden — so boten anderseits die Vororte und die dem Tätigkeitsgebiet des Beamten unterstellten Außenorte immerhin die Möglichkeit, den Mitgliederkreis zu erweitern. Dies trifft besonders auf die Orte Hamm, Recklinghausen, Berg-Gladbach und Opladen zu. Ebenso hat die Agitation unter den Arbeitern der großen Industriewerke beachtenswerte Erfolge gezeigt. Die Festsetzung besonders tüchtiger Kollegen in den Außenorten hat sich in der Berichtszeit als wertvolles Hilfsmittel für die Werbearbeit erwiesen. Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat durch den Abschluß von Tarifverträgen in verschiedenen Betrieben einen erfreulichen Fortschritt gemacht. U. a. wurden Verträge abgeschlossen für die Stellmacher, Sattler und Volke-

rer in den Waggonfabriken und Karosseriewerken. Der bereits an anderer Stelle veröffentlichte Vortrag bringt den Kollegen wesentliche materielle Vorteile; auch ist es gelungen, die Fertentfrage erstmals in den Bereich des Tarifvertrages zu ziehen. Das Ereignis in dieser Beziehung dürfte eine wertvolle Grundlage für späteren Ausbau bilden. Für die Schreiner in Sülz wurde erstmals ein vierjähriger Vertrag abgeschlossen, der den Kollegen nach dreiwöchentlichen Streik ebenfalls einen bedeutenden Schritt vornwärts brachte. Ebenso wurde für die Tapetizer in Bonn erstmals ein Vertrag auf 4 Jahre getägt, sowie für die Arbeiter der Korbfabriken Hochherz in Troisdorf mit einjähriger Dauer. Für die Schreiner in Bonn schwebt z. B. die Verhandlungen. Auch der Friedrich-Wilhelmshütte bei Troisdorf wurden durch die Organisation verschiedne Versstände besiegelt, sowie eine Regelung des Überstundenwesens für die Modelleschreiner herbeigeführt. Berücksichtigte Versuche, für die Stellmacher der Autodroschken-Gesellschaft und die bei Fa. Kiefernholz in Brühl beschäftigten Kollegen den Tarif zur Durchführung zu bringen, sind bis jetzt infolge der eigenartigen Haltung des späten Metallarbeiterverbandes sowie unbefriedigender Organisationsverhältnisse gestoppt. — Der von dem Kassierer Kollegen Kutschel erstattete Kassenbericht war im wesentlichen ebenfalls ein Spiegelbild des derzeitigen Geschäftsverhältnisses in der Holzindustrie. Dies kam besonders in den hohen Ausgaben für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zum Ausdruck, welche im Vergleich zu der Berichtszeit des Vorjahres erhebliche Mehrausgaben verursachten. Erfreulicherweise konnten dieselben durch vermehrte Einnahmen wieder ausgeglichen werden. Die durch den Umzug in das neue Haus verursachten Ausgaben für Büroeinrichtungen usw. stellen nur eine einmalige Belastung des Ausgabenetats dar. — Im Abschluß an den Kassenbericht erstattete Kollege Kutschel auch noch einen kurzen Bericht über den Arbeitsnachweis — der sich einer regen Benutzung erfreut. Dank dieses Umstandes ist es gelungen, einen erheblichen Teil der arbeitslosen Kollegen unterzubringen und dadurch auch die Ausgaben für Unterstützungen auf das Notwendige zu beschränken. Nach Entlastung des Kassierers gelangte Punkt 2 der Tagesordnung zur Verhandlung. Der seitherige Vorsitzende — Kollege Duden — erklärte, wegen starker Forderungnahme in seinem jetzigen Berufe seinen Posten als 1. Vorsitzender niederlegen zu müssen. Eine vorhergehende Vertreuerung hatte sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt und verschiedene Kollegen im Vorschlag gebracht. Leider brachte auch die in der Versammlung erzielte Wahl kein positives Resultat. Etwas mehr Arbeitsfreudigkeit und Hinterstellung persönlicher Interessen hätten in dieser Frage sicher zum Ziele geführt. Unter diesen Umständen erklärte sich der seitherige Vorsitzende bereit, sein Amt bis zum Jahresende beizubehalten. Die übrigen Ergänzungswahlen zum Vorstande wurden glatt erledigt.

Zum Abschluß wurde noch Beratung genommen, auf die demnächst erfolgenden Krankenfassenzahlung hinzuweisen, die für Köln eine besondere Bedeutung besitzt. Den Kollegen im allgemeinen zum Abschluß die Mahnung — besonders den älteren Kollegen — durch einen guten Beratungsbefehl und regelmäßige Mitarbeit auf allen Gebieten des Verbandslebens die Lokalverwaltung nachdrücklich zu unterstützen. — Bei der in den letzten Tagen stattgefundenen Gesellenauswahl der Zwangsinnungsfürsorger, Schirm- und Stockmäger gewerbe wurden 3 Gesellenauswahlmitglieder sowie 3 Stellvertreter gewählt. Die Gewählten sind bis auf einen, Mitglieder unseres Verbandes. Obwohl der Tätigkeitsbereich des Gesellenausschusses im Rahmen der Innung bescheidene Grenzen gezogen sind, dürften die gewählten Kollegen bei richtiger Ausfassung der Aufgaben eines Gesellenausschusses immerhin noch ein Tätigkeitsgebiet finden, wo sie die Interessen des Handwerks im Einflange mit den Bestrebungen unserer Organisation fördern können. Es insbesondere auf dem Gebiete des Lehrlingswesens. Die Überwachung der Ausbildung der Lehrlinge, sowie auch die Beobachtung des Kosten- und Herbergewesens verlangen von den Mitgliedern des Gesellenausschusses fortgesetzte Aufmerksamkeit. Falsche Rückfragen ist hier unsoweniger am Platze, als die vielfach zu Tage tretende mangelhafte Ausbildung des jungen Lernende das Handwerk mit Elementen durchsetzt, die gerade den Gesellen bei ihren Bestrebungen zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinderlich im Wege stehen. Der neu gewählte Gesellenausschuss mag also hier nach dem Rechten sehen und darf auch gleichzeitig in reger Verbindung mit der Verbandsleitung bleiben.

**Köln.** Bei der Gesellenauswahl zur Zwangsinnung der Schreiner, wurden nur Mitglieder unseres Verbandes gewählt. Zu wählen waren drei Gesellenauswahlmitglieder und drei Schirmräuber, zwei Mitglieder des Lehrlingsausschusses, sowie zwei Mitglieder der Gesellenprüfungskommission.

### Gewerkschaftliches.

Sozialdemokratische Unverschämtheit in Bamberg.

In der „Bamberger Möbelindustrie“ haben die sozialdemokratischen organisierten Arbeitnehmer die Arbeit niedergelegt, weil letzter Zeit in dem Betriebe mehrere Mitglieder unseres Verbandes arbeiteten und eingesetzt worden waren. Das ging den „Genossen“ gegen den Streik. Sie verlangten die Auflösung unserer Mitglieder, und als die nicht erfolgte, legten erneut die Arbeit nieder. Diesmal aber hatten die „Genossen“ die Rechte ohne den Willen gemacht. In einigen Tagen waren die meisten Arbeitsplätze von unseren Mitgliedern besetzt. Das wäre noch schändbar, wenn im christlichen Bamberg schließlich nur noch „Genossen“ das alleinige Recht hätten, Arbeit und West zu haben. Die Arbeitnehmerbefreiung in der „Bamberger Möbelindustrie“ kann nur als eine Unverschämtheit bezeichnet werden. Es war doch unsere Mitglieder in Bamberg, die diese nicht gefallene Arbeit und sie mit der Befreiung des Betriebes beantworteten. Das war

Aenderungen in laufenden Tarifverträgen.  
In den nachbenannten Städten des Münchenviertels erfolgt am 15. August d. J. auf die Stundenlöhne sämtlicher in Schreinereien betriebenen beschäftigten Arbeiter, ein Aufschlag von 1 Pf. Der Durchschnitts-Stundenlohn der Schreiner und der in Schreinereien betriebenen beschäftigten Drechsler, Beizer und Polierer erhöht sich in Böckingen mit Altenhochheim, Laer, Weitmar und Riemke; in Dortmund mit Dorstfeld, Huckarde und Bambel; in Egen mit Altenessen und Bredeney von 60 Pf. auf 61 Pf.; in Hagen mit Haspe von 59 auf 60 Pf.; Mengede von 58 auf 59 Pf.; in Borbeck von 57 auf 58 Pf. Die unterste Lohngrenze für Schreiner ist in allen Orten um 10 Prozent niedriger als der Durchschnittsstundenlohn. Die unterste Lohngrenze für Gesellen des zweiten Gesellenjahrs darf nicht niedriger sein als 15 Prozent unter dem Durchschnittslohn. Auf Akkordarbeit findet die Lohnerhöhung sinngemäße Anwendung.

Der Streik in Cham dauert unverändert fort. Unsere kämpfenden Kollegen stehen geschlossen wie ein Mann. Auf den Arbeitsplätzen, auf denen sonst reges Leben sich bemerkbar macht, herrscht nun mehr seit Wochen tiefe Ruhe. In den Eingängen verschanzen die kämpfenden Kollegen gewissenhaft ihren Postendienst. Ein Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen.

Lohnbewegung der Schreiner in Trier. Die Schreiner in Trier sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Nachdem sie sich in der letzten Zeit in der Mehrzahl unserem Verbande angeschlossen hatten, war es möglich an die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ernsthaft heranzutreten. Am 20. Juli wurde dann ein Tarifvertrag an die Schreinermeister eingereicht. Die Lohnverhältnisse sind in Trier noch sehr zurück, während die Lohnverhältnisse keineswegs günstiger liegen als in anderen Städten. Die Stundenlöhne der Schreiner bewegen sich zwischen 40 und 47 Pf., was durchaus nicht

